

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dienstanschrift: Nachrichten Dresden
Herausgeber: Sammeleinumer: 25241
Nur für Nachdruck: Nr. 10011
Schiffelung u. Hauptgeschäftsstelle:
Dresden - A. 1, Wartenstraße 29/30

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich 2,40 RM, (einschließlich 20 Pfg. für
Zustellung), durch Postbezug 2,40 RM, einschließlich 25 Pfg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr)
bei 7mal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Pfg., außerorts Dresden 15 Pfg. Anzeigen-
preise: Die einseitige 20 mm breite Zeile 25 Pfg., für 6 Wochen 40 Pfg. Familienanzeigen und
Stellenangebote ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 25 Pfg., die 20 mm breite Reklamzeile 200 Pfg.,
außerhalb 250 Pfg. Chiffrengebühr 20 Pfg. Hauswirtschaftliche Ratgeber gratis

Draud u. Verlag: Dieckhoff & Reichardt,
Dresden, Bollschewitzstr. 10/11. Telefon
1041. Druck nur mit druck. Genehmigung
(Dresden, Radl.) zulässig. Unerbittliche
Schneiderei werden nicht aufbewahrt

100 Tote bei der Alsdorfer Katastrophe

Noch keine Klärung der Ursache

Alsdorf, 21. Okt. Die Bergbehörde teilt zum Gruben-
unglück auf Grube Anna II bei Alsdorf weiter mit, daß bis-
her 100 Tote einschließlich der 19 Toten des Nebertagebetriebes
geborgen worden sind, und daß zur Zeit 70 bis 75 Verletzte
im Krankenhaus Vardenberg und sechs im Krankenhaus
Eschweiler eingeliefert worden sind.

Da ständig weitere Leichen vor allem aus dem Zentrum
des eingestürzten Verwaltungsgebäudes ausgegraben werden,
erhöht sich die Zahl der Opfer noch weiter. Bis zu den Haupt-
retterern konnte man noch nicht vordringen, da die Strecke an
vielen Stellen zu Bruch gegangen ist. Aus drei Retzern ist
die gesamte Belegschaft samt Steiger unverletzt durch eine
Nebengrube ausgefahren. Zwei Bergleute fielen von der
24-Meter-Sohle durch einen Luftschlag wohlbehalten heraus.
Eingeschlossen sind nach den letzten Angaben noch rund
150 Bergleute.

Von den Rettungsmannschaften sind verschiedene Leichen
aufgefunden worden. Sie befinden sich aber noch unterwegs,
da die Bergungsmöglichkeiten zur Zeit sehr gering sind.
Die Gesamtzahl der Todesopfer läßt sich nur ohne festen
Anhaltspunkt auf über 100 schätzen.

Da selbst die Mitglieder der Rettungsmannschaften und die am
Rettungswerk beteiligten Zeiger völlig widersprechende An-
gaben machen. Die zum Teil sehr verblüffenden Leichen, die
geborgen sind, konnten noch nicht alle identifiziert werden.
Auch bietet die Fällung der Geretteten dadurch Schwierig-
keiten, daß eine ganze Anzahl Unverletzte ohne Kleidung so-
fort nach dem Ausfahren nach Hause gegangen ist. Erst nach
Anforderung durch den Randfunk meldete sich eine Anzahl
Leute, die vorher als Vermisste galten.

In Alsdorf selbst herrscht ein furcht-
bares Durcheinander, da die ganze Be-
völkerung, verstärkt durch sehr viele
Reizler, die aus allen Teilen des
Rheinlandes, aus Belgien und Holland
herbeigeströmt sind, sich auf den Straßen
aufhält. Von Zeit zu Zeit kommen ge-
schwärzte Gestalten aus dem Verwal-
tungsgebäude heraus, die sich am Ret-
tungswerk beteiligen oder auch solche,
die durch andere Schäden ausgefahren
sind. Sie werden mit Fragen nach den
Angehörigen befragt, können aber alle
keine bestimmte Auskunft geben. Das
Vordringen in die zu Bruch gegangenen
Strecken ist außerordentlich erschwert.

Die Ursache

Die Verwaltung lehnte es bisher ab,
sich über die Ursache zu äußern, da ein-
gehende Untersuchungen zur Zeit nicht
angestellt werden könnten. In erster
Linie müßte die Arbeit der Bergung
der Eingeschlossenen gelten. Es ist also
immer noch ungeklärt, ob es sich um
eine Sprengstoff- oder Kohlenstaub-
explosion oder um Schlagweiser handelt.
Nach der vorhergehenden Wirkung der Ex-
plosion an dem Seitenturm und dem Ver-
waltungsgebäude muß man annehmen, daß es sich um eine
Sprengstoffexplosion handelt.

Wie von einem Mitglied der Verwaltung des Eschweiler
Bergwerksvereins mitgeteilt wird, nimmt man jetzt an, daß
die Explosion auf der 300-Meter-Sohle erfolgt ist, weil dort
das Sprengstofflager lag, das etwa 1000 Kilogramm Spreng-
stoff umfaßte. Das Sprengstofflager kann sich durch Tempera-
turüberhöhung entzündet haben. Es kann auch eine kleine
Schlagweiserentzündung die Veranlassung gewesen sein.
Verwaltungsrat Schläter vom Oberbergamt Bonn
ist inzwischen auch eingefahren. Der Unfallauschuss der
Grubensicherheitskommission und Vertreter des Handels-
ministeriums mit Vertretern des Berliner Grubensicherheits-
amtes werden am Mittwochvormittag die Grube durchfahren.
Die Rettungskolonnen der Rettungsteile der Gruben Rhein-
Elbe in Welschenkrone und Friedrich-Heinrich in Vinstorf sind
eingefahren und beteiligen sich am Rettungswerk. Auch die
holländischen Gruben haben sich bereitwillig zur Hilfeleistung
angeboten.

Von den geretteten Bergarbeitern waren einige mit Ge-
steinstaub bedeckt, und man kann daraus schließen, daß auto-
matisch auch die Gesteinstaubförmigkeit in Tätigkeit getreten
ist. Trotzdem reichte teilweise die Wirkung der Explosion
recht weit. Noch 250 Meter von der Unglücksstätte entfernt
wurden Tote gesehen, die aber noch nicht geborgen werden
konnten. Im Verwaltungsgebäude wurde

ein Beamter, der vor dem offenen Geldschrank stand, mit
solcher Gewalt gegen die Tür des Geldschrankes gepreßt,
daß er tot liegen blieb.

Das Trümmerfeld über Tage

Alsdorf, 21. Okt. (Von unserem Sonderberichterstatter.)
Die Unglücksstätte auf Schacht Anna II ist nur auf Umwegen
zu erreichen. Die dem Förderturm zugewandte Außenmauer
des Verwaltungsgebäudes steht nur noch so weit, als sie von
den sie umgebenden Schuttmassen gehalten wird. Der
Förderturm selbst, der etwa 30 Meter hoch war, hat sich
zur Seite geneigt und dabei einen Zementsockel beschädigt.
Als dieser Block handhelt, knickte der Turm seitlich ein und
stürzte auf das Verwaltungsgebäude, das gleichzeitig
von der unterirdischen Explosion erschüttert und zum
größten Teil in sich zusammengefallen ist. Der Schutthaufen
fällt mehr als das Erdgeschoss.

Man weiß zur Stunde noch nicht, ob noch Beamte, Puz-
strauen oder andere Personen in den Schuttmassen be-
graben liegen.

Dier wurden die ersten Toten geborgen. Die Trümmer der
benachbarten Gebäude bilden ein Bild davon, was sich unter
der Erde abgepielt haben mag.

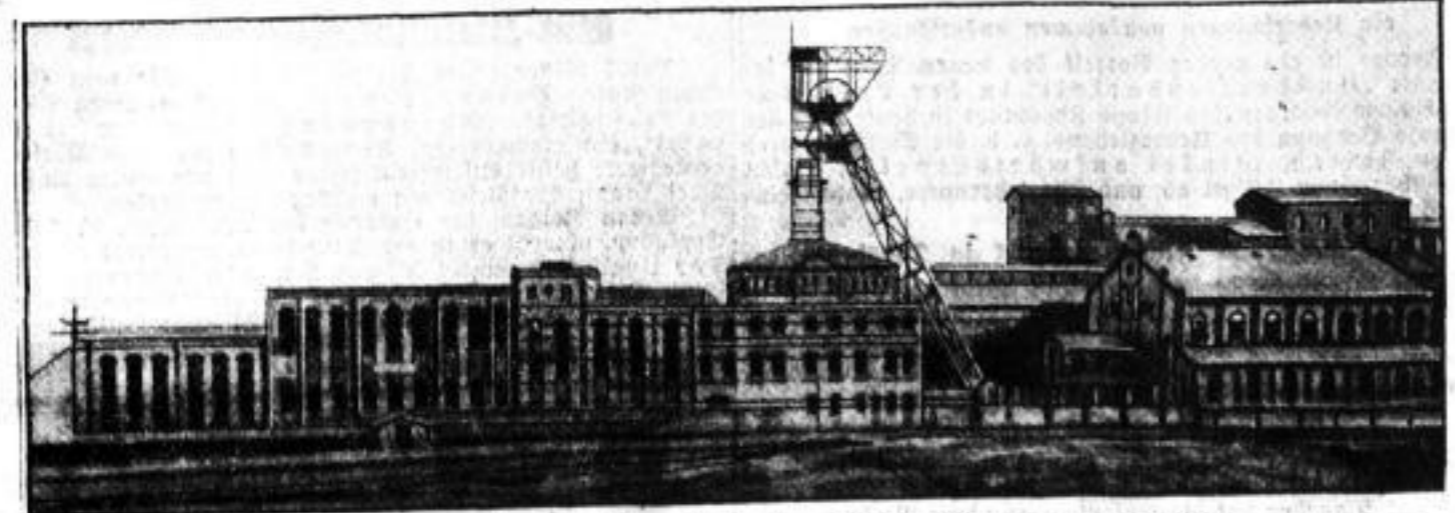


X Unglücksstelle — Eisenbahn

Von den Ereignissen über Tage sind
einige erschütternde Einzelheiten

bekannt geworden. In einem dem Förderturm des Schachtes
besonders nahegelegenen Stapel Grubenholz wurde ein
Arbeiter mit solcher Wucht gegen das Kopfende der Balken
gepreßt, daß sein Körper die Balken genau in der Körper-
form verlor. Dem Unglücklichen wurde dabei der Kopf
völlig zertrümmert. An einer anderen Stelle fanden
Sanitätern in etwa 300 Meter Entfernung von der Unglücks-
stätte eine einzelne Hand. In Alsdorf und besonders
in den Straßen, die zur Grube führen, sind Dächer und
Fenster scheiben beschädigt, auch große Fensterscheiben, die der
Aufsichtsratsrichtung zugewandt waren, wurden eingedrückt.

Wie wir hören, hielt der Betriebsrat im Augenblick des
Unglücks eine Sitzung ab. Er wurde in seiner Gesamtheit
von den einströmenden Mauern erschlagen. Bisher ist nur
der Obmann als Leiche geborgen worden.



Eingang zu der Grube Anna II, in der sich die Explosion ereignete.

7 Jahre Sowjetunion

Russland wird für die moderne, auf dem kapitalistischen
Wirtschaftssystem aufgebaute Kulturwelt auf lange Zeit
hinaus das interessanteste Problem bleiben. Denn hier wird
einmal experimentell durchgeführt, ob die Verstaatlichung der
Produktionsmittel und die Erziehung der freien, schöpferischen
Unternehmertätigkeit durch einen bürokratischen, stark zen-
tralistischen Verwaltungsapparat möglich ist.

Wie vorauszu sehen war, hat Sowjetrußland bis jetzt nun
keineswegs den Beweis erbracht, daß es rationeller wirt-
schaftet als die kapitalistischen Volkswirtschaften. Ganz im
Gegenteil: die Löhne der Arbeiter bewegen sich nach dem Ein-
geständnis der Sowjets selbst auf einer viel geringeren Höhe
als die derjenigen Arbeiter, die unter dem angeblich aus-
beuterischen kapitalistischen System arbeiten. Hinzu kommt,
daß in Rußland die notwendigen Verbrauchartikel nur zu
sehr hohen Preisen zu haben sind, daß den Großstädten viel-
fach der Hunger droht und Güter des feineren Lebensbedarfs,
auf die der europäische Arbeiter schon lange nicht mehr ver-
zichten würde, in Rußland nur zu unerschwinglichen Preisen
zu haben sind. Für alle Mißerfolge hat Moskau eine stereotype
Ausrede: das Sowjetsystem sei erst im Aufbau begriffen, erst
wenn dieser vollendet sei, könnten keine Seagnungen verspürt
werden. Vorerst müsse sich Rußland großhungern.

An dieser Behauptung ist zunächst das eine richtig, daß in
der Sowjetunion alle Dinge im Fluß sind. Deshalb ist
es für den Touristen so schwer, ein richtiges Bild der Verhält-
nisse zu gewinnen. Auch die Bücher, die bisher über den
Sowjetstaat erschienen sind, geben im besten Falle Zustands-
schilderungen des Zeitpunktes, in dem sie gerade abgefaßt
worden sind. Aber die Entwicklung hat sie in kurzer Zeit
widerlegt. Diese Gefahr sucht nun ein neues Werk über
Sowjetrußland zu vermeiden, das ein deutscher Journalist
Paul Scheffer*) geschrieben hat, der vom November 1921
bis September 1929 in Rußland als Korrespondent einer
großen deutschen Zeitung lebte und den eine enge Freundschaft
mit dem langjährigen Leiter der deutschen Diplomatie,
dem Freiherrn von Maljan, und dem verstorbenen deut-
schen Völkischer von Brockdorff-Raunau in Moskau
verband. Es ist charakteristisch, daß diesem Mann, der wie
kein zweiter den Sowjets absolut wohlwollend und völlig ob-
jektiv gegenüberstand, nach siebenjähriger Tätigkeit das Rück-
sichtsvoll von einem Heimaturlaub nach Moskau wegen an-
geblich wachsender sowjetfeindlicher Berichterstattung verjagt
wurde. Scheffer gibt zu den verschiedensten Themen eine
Auswahl seiner Artikel und Telegramme von Beginn seiner
Tätigkeit bis zum Ende. Er erreicht damit ein Bild der
Sowjetunion im zeitlichen Nachhineinander, eine Kurve der
Entwicklung, die uns den weiteren Verlauf ahnen läßt,
und er vermeidet es dadurch, einen zeitlich zufälligen Punkt
als typisch für Sowjetrußland hinzustellen. Und gerade
dadurch wird das Buch außerordentlich interessant, gewährt
es doch die interessantesten Einblicke in die Physiognomie der
Sowjetunion, an der nichts beständig ist als der Wechsel. Wir
erleben im Spiegel dieser sieben Jahre den Beginn und das
Ende der Repp-Politik, des erlaubten privaten Wirtschaft-
strebens innerhalb der sozialistischen Wirtschaft. Die großen
Persönlichkeiten der Sowjetunion werden geschildert, beson-
ders Trozkis Macht und Ende, der Aufstieg Stalins, die
Ausrottung der Opposition, der Kampf um und schließlich
gegen den Bauern, die Vernichtung der Kirche, die Wirt-
schaftsexperimente Stalins, die rückwärts durchgeföhrt wer-
den, aber auch wenn es not tut mit elastischer Milde. Je
länger der Verfasser in Sowjetrußland lebt, um so mehr er-
kennt er, daß die Nachhaber entschlossen sind, das sozia-
listische Experiment um jeden Preis durchzu-
führen, weil ein Zurück die Existenz des Sow-
jetstaates vernichten müßte. Deshalb wird der Sek-
tor der freien Wirtschaft, der von Lenin ins Leben gerufen
worden ist, rasch gegenüber dem sozialistischen Sektor eine
Gefahr und selbst um den Preis einer schlechteren Versorgung
der Städte wieder vollkommen vernichtet. Aus dem gleichen
Grunde beginnen die Bauern gefährlich zu werden und sollen
deshalb zur sozialistischen Wirtschaft in riesigen staatlichen
Laktufabriken, Getreidefabriken genannt, gezwungen werden.

In einem Nachwort schildert Scheffer, wie schwer es war,
aus Sowjetrußland einwandfreie Berichte zu senden. Viele
für die Sowjets unangenehme Ereignisse durften aus
„Loyalität“ nicht gebracht werden. Widerpenitigen Journa-
listen drohte ständig die Ausweisung. Um die Zensur zu
passieren, mußten Berichte so geschickt abgefaßt werden, daß
sie die Wahrheit nur „in feinsten Brüchen“ ausdrücken
oder sie dermaßen kunstvoll verschweigen, daß sie der auf-
merksame Leser dennoch zwischen den Zeilen erkannte. Aber
schließlich konnte auch diese hohe Kunst der Berichterstattung
vor dem Zensor kein Hehl mehr daraus machen, daß der
immer schärfere Zwang zur Sozialisierung, die grauenvollen
politischen Hinrichtungen, die sinnlose Verhaftung von 6000
deutschen Bauern in das unwirtliche Sibirien, die wachsende
Unzuverlässigkeit der Sowjetunion als politischer Vertrags-
partner in der fortschreitenden Entwicklung sich in immer
geringeren Akten der Unfreundlichkeit auch gegenüber dem be-

*) Paul Scheffer: „Sieben Jahre Sowjetunion.“ Leipzig 1930.

freunden Ausland auswirken mußten. Je größer im Verlauf der zwanjgjährigen Entwicklung zum Sozialismus die Schwierigkeiten wurden, um so empfindlicher wurde die Sowjetunion auch gegen eine vorläufige und wohlwollende Kritik. Die Ausweitung Scheffers ist dafür ein Beispiel.

Die wachsende Unfreundlichkeit der Sowjetunion kommt auch in ihren außenpolitischen Beziehungen zu Deutschland zum Ausdruck. Hierbei spielte die Doppelseitigkeit der russischen Politik, die sich aus dem Zusammenstoß von kommunistischer Partei und dem Staat ergab, eine große Rolle. Sie führte schließlich dazu, daß der wärmste Vertreter einer freundschaftlichen Politik mit Rußland, der damalige Leiter der deutschen Ostpolitik, Freiherr von Malhan, der während der Konferenz in Genoa den Rapallovertrag abschloß, zu dem resignierten Standpunkt kam, daß „mit diesen Leuten doch nichts zu machen sei“. Als letzter Vertreter einer deutsch-russischen Annäherungspolitik blieb so bis zu seinem Tode der Botschafter Graf Brodorsky-Ranau. Dieser Staatsmann, der als deutscher Außenminister den Vertrag von Versailles leidenschaftlich ablehnte und der immer wieder betonte, Deutschland dürfe jede Bedingung von Versailles nur unter schärfstem Zwang er-

füllen, und es müsse alles unterlassen, was wie eine Billigung dieses Friedens aussehen könnte, versuchte mit abnehmenden Lebenskräften durch sechs Jahre hindurch den Rüssen von Versailles ein Gegengewicht durch die „Schicksalsgemeinschaft der beiden hartgeprüften Völker“ gegenüberzustellen. Aber auch er mußte trotz vollkommener Hingabe an dieses Ziel immer mehr erkennen, daß der russische Kommunismus andere Ziele verfolgte, als Deutschland. Je härter die feindseligen Akte Rußlands gegen uns wurden, um so mehr mußte auch eine persönliche Entzweiung zwischen dem Botschafter und den Sowjetmachthabern eintreten, die der Botschafter schließlich mit den charakteristischen Worten kennzeichnete: „Der Charme ist aus.“

Scheffers Buch zeigt uns, daß Rußland seinen Weg gehen muß, vorwärtsgetrieben von der unerlöschlichen Konsequenz einer wirtschaftspolitischen Theorie. Zwischen Rußland und Europa muß infolgedessen die Rüstung immer tiefer werden. Erst nach dem wahrscheinlichen Zusammenbruch des Experimentes, der allerdings noch mehrere Jahrzehnte auf sich warten lassen kann, können die Beziehungen Deutschlands zu Rußland auf eine dauerhafte, erfolgversprechende Grundlage gestellt werden.

Vokaltermin im Nachterstedter Prozeß

Stärkste Anteilnahme der Bevölkerung

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

Halberstadt, 21. Okt. Wie bereits gemeldet, schilderte heute im Nachterstedter Vorprozeß die Frau des Angeklagten Koch die Mißhandlungen, die ihr durch ihren Mann zuteil wurden. Frau Koch berichtet dann weiter, daß sie bei ihrem Mann am Vorabend keinerlei Erregung bemerkt habe, auch nicht, als am anderen Morgen bekannt wurde, daß Kramer erschossen worden sei. Zwei Tage später seien sie dann beide zur Polizei zur Vernehmung geladen worden. Man habe sie gefragt, wo ihr Mann am fröhlichen Abend gewesen sei. Der Vorwende hält der Frau vor, daß sie angeblich hätte, man hätte schon gegen 1/2 Uhr abends gegessen. Die Frau erklärt, das gesamt zu haben,

weil ihr Mann auf der Polizei vor ihrer Vernehmung auf sie eingeredet habe, sie solle angeben, man hätte zusammen Abendbrot gegessen.

(Große anhaltende Bewegung.) Vorl.: Das ist ja etwas ganz Neues. Davon haben Sie ja noch nie etwas gesagt. Ich erlaube Sie nochmals, die volle Wahrheit zu sagen. Zeugin: Es ist richtig, ich bleibe dabei. Vorl.: Weßhalb haben Sie denn nie davon gesprochen, das ist doch eine Sache von außerordentlicher Bedeutung. Zeugin: Weil ich immer sehr aufgeregt war und weil mich auch niemand danach gefragt hat. Vorl.: Hat denn Ihr Mann mit Ihnen später über seine Vernehmungen gesprochen? Zeugin: Nein, er ist über das dritte Verhör einige Wochen nach der Tat. Da habe ich ihm vorgehalten, er müsse doch wohl mit der Sache zu tun haben, weil sie ihn immer zur Polizei holten. Darauf antwortete er mir: „Na, da können sie aber lange suchen, mich kriegen sie doch nicht.“ Als ich ihn fragte: „Wart du es denn?“ sagte er:

„Ja, ich war es.“

(Bewegung.) Als ich ihn später fragte, wie er es denn gemacht habe, erklärte er mir, er hätte das Gewehr auf die Jauntlatte gelegt, dann hätte er gesehen, wie Dr. Medina zu Kramer kam und wie Kramer einen Platz für den Wagen anwies. Da habe er abgedrückt und sei dann sofort, als es auf dem Hof hell wurde, ins Feld gelaufen, wo er sein Rad verhehrt hatte. Auf mein Verfragen, womit er geschossen habe, antwortete er: „Mit dem Gewehr. Ich habe es dann in den Müllkarben geworfen und an einer Baumwurzel festgebunden.“ Frau Koch weiß aber nicht, erklärte die Zeugin, ob er das noch am gleichen Abend getan hat. Vorl.: Frau Koch, ist das auch wirklich alles wahr? Hat Ihr Mann denn alles gesagt? Zeugin (trüblich): Jawohl, das hat er gesagt.

Vorl.: Lassen Sie sich auch nicht von Daß bestimmen? Zeugin (lebhaft): Nein, nein. Das stimmt ganz genau.

Vorl.: War es denn möglich, daß Ihr Mann um 7,20 Uhr am Tatort gewesen sein konnte? Zeugin: Ich kann es nicht anders sagen, als wie er es mir berichtet hat. Vorl.: Und Sie haben die Heberzeugung, daß Ihr Mann Ihnen die Wahrheit gesagt hat? Zeugin (unschlüssig): Ich habe es geglaubt und es auch wieder nicht geglaubt. Vorl.: Trauen Sie es ihm denn zu? Zeugin: Wenn er schlecht war, wenn er aufgeregt war, jawohl. Vorl.: Hat er sich denn merken lassen, daß er Kramer nicht wohlwollte? Zeugin: Ja, er hat auf Kramer geschimpft, weil dieser ihn unschuldig entlassen hatte. Vorl.: Weßhalb haben Sie denn über das Geständnis Ihres Mannes erst geschwiegen? Zeugin: Ich wollte doch nicht meinen eigenen Mann hier verraten,

und dann hatte ich auch Angst vor ihm.

Vorl.: Ich wundere mich nur, daß Ihr Mann Ihnen bei dem schlechten Verhalten, das zwischen Ihnen bestand, ein solches Geständnis abgelegt hat. Zeugin: Er hat wohl nicht daran gedacht, daß ich es einmal verraten könnte, denn das Vertrauen zu mir hätte er nicht verloren. (Gelächter im Zuscherraum, das der Vorsitzende scharf rügt.) Dann berichtet Frau Koch, wie sie dazugekommen sei, ihrer Freundin in ihrer Erregung von dem Geständnis ihres Mannes zu berichten, weil dieser sie zu Hause mit der Hundefette erwartete.

Darauf trat die Mittagspause ein, und um 3 Uhr nachmittags begaben sich sämtliche Prozeßteilnehmer in einem großen Postauto nach Nachterstedt zum Vokaltermin. Auf die Nachricht von dem Vokaltermin war die Umgebung der Villa, in der Kramer wohnte, schon lange vorher von Neugierigen dicht besetzt, so daß alle verfügbaren Polizeikräfte herangezogen werden mußten, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Da auch gerade die nahe gelegene Grube „Concordia“ Schichtwechsel hatte, waren die Arbeiter des Werkes in dichten Scharen herbeigeströmt.

Von dem Kramerischen Grundstück aus begaben sich alle Prozeßteilnehmer zu mehreren Wohnhöfen, die gegenüber dem Kramerischen Grundstück liegen. Unterwegs kam es zu einem Zwischenfall, als einer der Arbeiter, die auch hier überaus zahlreich bildeten, auf Koch zuging und ihm kräftig die Hand schüttelte. Staatsanwaltschaftsrat Freiling sprang dazwischen, und es sah einen Augenblick aus, als ob es zu einem Konflikt zwischen ihm und den Zuschauern kommen sollte. Doch war sofort Polizei zur Stelle, um die Schaulustigen zurückzudrängen.

Dann begaben sich die Beteiligten im Postauto nach Hoym. In Hoym war buchstäblich die ganze Bevölkerung auf den Beinen, um Koch zu sehen. Die Leute riefen immer wieder, sobald sie des Angeklagten ansichtig wurden: „Bravo Koch, auf Wiedersehen“ usw. Der Vorsitzende richtete an Koch die Frage, ob er die Stelle wiedererkennt, an der das Gewehr gefunden wurde, was dieser ohne Umschweife verneinte. Er kenne die Stelle überhaupt nicht. Im übrigen benahm sich Koch völlig ruhig und schließlich vergnügt, und als am Müllkarben der Staatsanwalt eine etwas heile Blöschung heraufklettern wollte, reichte ihm Koch hilfsbereit die Hand, um ihn hinaufzuziehen. Inzwischen war die Dunkelheit heringebrochen, und auf dem weiteren Wege in das Dorf Hoym

gestaltete sich der Marsch des Gerichts und der sonstigen Beteiligten zu einer heimlichen Prozession, denn die gesamte Bevölkerung umginge die Teilnehmer an dem Vokaltermin.

Je dunkler es wurde, desto unübersichtlicher wurde die Situation, so daß zum Schluß kein Mensch mehr sah, wer zum Vokaltermin und wer zum Dorfe gehörte. Die Polizei-

beamten hatten Mühe, daß Koch immer zwischen ihnen blieb, der zu jedem Fenster und jeder Tür, an der seine Bekannten standen, winkte und die anstehenden Zurufe angestreift erwiderte.

So ging es die Dorfstraßen entlang zur Wohnung Kochs, wo er eine Badeanstalt eingerichtet hat, und von hier aus wurde der Marsch zum Hause der Familie Meinecke fortgesetzt, zu der das Ehepaar Koch an dem fröhlichen Abend gegen 8 Uhr zu Besuch kam. Alle Möglichkeiten wurden mit der Uhr in der Hand erprobt, dabei auch in Betracht gezogen, daß Frau Koch, die geschwollene Hüfte hat und immerhin schon 50 Jahre alt ist, nicht gerade schnell den weiten Weg zurücklegen konnte. Die Nachprüfung der verschiedenen Zeiten verlief nicht gerade ungünstig für den Angeklagten. Bei Abfahrt des Autos hatte sich die Bevölkerung in Massen eingefunden, und als sich der Omnibus in Bewegung setzte, ertönte vielwunderstimmig der vielstimmige Ruf: „Auf Wiedersehen, Otto, am Donnerstag.“

Um 7 Uhr abends wurde dann der Vokaltermin im Nachterstedt in der Kramerischen Villa fortgesetzt, wo inzwischen Dr. Reding, der Freund des erschossenen Verwahrdirektors, mit seinem Auto erschienen war und nun zunächst die gleichen Handlungen wie am 19. Februar vornehmen mußte. Der Vokaltermin zog sich bis 9 Uhr abends hin. Es wurden noch die verschiedensten Zeitproben und Belastungsversuche vorgenommen, wobei unter anderem festgestellt wurde, daß der Täter gegen die Scheinwerfer des Reedingschen Autos getastet haben muß, sich aber durch eine Jauntlatte gegen Blendung abdecken konnte. Die Feststellungen hinsichtlich der mutmaßlichen Zeiten ergaben schließlich, daß die Tat ungefähr um 7,20 Uhr abends ausgeführt worden sein muß und daß Koch, wenn er der Täter war, etwa 25 Minuten Zeit gehabt haben kann, um in seine Wohnung zurückzukehren. Positives in dieser Richtung konnte aber auch nicht festgestellt werden. Es handelt sich immer nur um Vermutungen, von denen man nicht weiß, ob sie auch den Tatsachen entsprechen. Die Verhandlung wird am Mittwoch früh fortgesetzt werden.

Freispruch im Hochheimer Separatistenprozeß

Hochheim am Main, 21. Okt. In dem Hochheimer Separatistenprozeß wurde am Dienstag das Urteil gefällt. Die beiden Angeklagten Ballmann und Viktor, die angeklagt waren, den früheren Zentrumsführer Gaelen in des Separatismus beizuhilfen zu haben, wurden freigesprochen. Dem Privatkläger Gaelen wurden die Prozeßkosten auferlegt.

In der Urteilsbegründung beschäftigte sich der Vorsitzende mit der Auslegung des Begriffes Separatismus. Von diesem Begriff seien ausgenommen die Beitreibungen Ende 1918 und die der Wirtschaftsfreiheit im Januar 1928, auf legalem Wege eine rheinische Republik im Rahmen des Deutschen Reiches zu schaffen. Die Verhandlungen hätten aber den Nachweis erbracht, daß der Privatkläger eine Forderung mit Dr. Dorren Beziehungen unterhalten habe. Daher seien die Angeklagten freizusprechen.

Ein neuer Flugzeugtyp: Die Fokker-Wulf-Ente

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. Okt. Auf dem Berliner Zentralflughafen wurde heute vor zahlreichem Pressepublikum ein neuer Flugzeugtyp vorgeführt, der konstruktiv die Umformung aller bisher gebräuchlichen Flugzeuge darstellt. Es handelt sich um die sogenannte Ente der Fokker-Wulf-Flugzeugbau-A.G. in Bremen. Bei dieser Maschine liegen die Flügel hinten, während vorn das Höhensteuer und das Leitwerk angebracht sind. Sieht man dieses Entenflugzeug fliegen, so glaubt man, die Maschine fliege rückwärts. Der kleine Vorderflügel dient zur Höhensteuerung. Bei der Fokker-Wulf-Ente enthält der Rumpf, der sich zwischen Vorder- und Hauptflügel erstreckt, einen Führersitz und eine Kabine für drei Personen. Als Antrieb dienen

Zwei verhältnismäßig schwache Motoren.

Unter dem Vorderflügel liegt weit vorn der Rumpf, etwa vier Meter vor dem Schwerpunkt ein Vorderrad. An die anzuwendenden Konstrukturen wurde nun die Frage gerichtet, welche Vorteile diese revolutionär anmutende neue Flugzeugbauart biete. Dabei stellte sich folgendes heraus: Bei den heutigen Normalflugzeugen liegen die Räder nur wenig vor dem Schwerpunkt. Daraus folgt die bekannte Gefahrenmöglichkeit des Ueberschlagens am Boden, wenn die Räder beim Ausrollen der Maschine auf ein Hindernis stoßen. Bei der Ente, die einen weit nach vorn ruhenden Rumpf besitzt, kann dieser vorn ein drittes Rad tragen, der viele Meter vor dem Schwerpunkt liegt, so daß

ein Ueber schlagen vollkommen ausgeschlossen

ist. Ferner ist ein großer Vorteil des neuen Typs die sogenannte „Unübersichtbarkeit“ in der Luft. Eine der größten Gefahren des Flugs überhaupt ist heute noch der bekannte Vorgang des Ueberziehens, d. h. die Maschine wird in zu kleinem Winkel aufwärts gestellt, rutscht dann über einen Flügel ab und stürzt herunter. Wahrscheinlich ist u. a.

das härteste Flugzeugunfall in Dresden

auch mit daraus zurückzuführen. Der Pilot hat offenbar in letzter Minute die Maschine wieder hochbringen wollen. Dabei hat sie einen zu kleinen Anstiegswinkel bekommen und ist abgerutscht und zerstückelt. Nun hat die Fokker-Wulf A. G. schon vor etwa drei Viertel Jahren den

trabfächeren Flügel vorgeführt.

Unübersichtbarkeit am Boden und Unübersichtbarkeit in der Luft sind die beiden wichtigsten Vorteile der neuen Konstruktion. Daneben hat die Entenbauart eine Reihe weiterer Vorteile, von denen z. B. die Dreimotorigkeit

Beinings läßt deutsche Botschaften

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. Okt. Wie wir erfahren, trifft der Reichskanzler Dr. Brüning am Mittwoch wieder in Berlin ein. Von zuständiger Seite wird dazu erklärt, daß es sich dabei lediglich um den programmgemäßen Abschluß der Stuttgarter Reise des Reichskanzlers handle. Der Besuch anderer Landeshauptstädte sei nicht in Erwägung gezogen worden. Eine Entscheidung darüber, ob der Reichskanzler Reisen in die Hauptstädte anderer deutscher Länder antreten wird, ist noch nicht gefallen.

Die hier und da ausgesagte Vermutung, daß die Rückkehr des Reichskanzlers im Zusammenhange stehe mit den Beschlüssen, die die Reichstagsfraktion der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei am Montag faßte, wird als nicht zutreffend bezeichnet. Zwar ist ein Empfang von Vertretern der Landvolkpartei beim Reichskanzler vorgesehen, doch dürfte dieser Empfang hauptsächlich der Erörterung landwirtschaftlicher Forderungen dienen. Es ist allerdings anzunehmen, daß die Vertreter der Landvolkpartei dabei auch die Wünsche ihrer Fraktion zum Ausdruck bringen werden und daß dabei auch die Forderung nach einer früheren Einberufung des Reichstages besprochen werden wird. Wie man aber an den amtlichen Stellen hören kann, wird der Reichskanzler den Vertretern der Landvolkpartei gegenüber betonen, daß nach Ansicht der Regierung zu einer früheren Einberufung des Reichstages kein Anlaß bestehe.

An den Besprechungen in Stuttgart nahmen Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der bayerische Ministerpräsident Dr. Heß, der württembergische Staatspräsident Dr. Bolla, der badische Staatspräsident, der badische Finanzminister Dr. Schmitt, der badische Innenminister Dr. Witte mann, der hessische Finanzminister Dr. Kärnerberger und eine Anzahl höherer Beamter des Reiches und der Länder teil.

Amlich verläuft hierzu: Von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr fand im Staatsministerium eine Besprechung über das Sanierungsprogramm der Reichsregierung und seine Auswirkungen auf die Länder und Gemeinden statt. Dabei wurde zwischen den Vertretern der Reichsregierung und der beteiligten Länder eine weitgehende Uebereinstimmung erzielt.

Verfallungsverbot in Baden

Karlsruhe, 21. Okt. Der Minister des Innern veröffentlicht im „Badischen Staatsanzeiger“ eine Bekanntmachung, wonach bis auf weiteres für das Land Baden alle Anklammungen und Verfallungen unter freiem Himmel wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten sind.

Die Amnestie Donnerstag vor dem Reichsrat

Berlin, 21. Okt. Der Reichsrat wird sich am Donnerstag mit der vom Reichstag beschlossenen Amnestie beschäftigen. An den zuständigen Stellen hat sich demnach die Auffassung durchgesetzt, daß es sich nicht um die alte vom Reichstag seinerzeit abgelehnte Vorlage handelt, sondern um ein neues Initiativgesetz des Reichstages. Wenn im Reichsrat ein Einspruch ausgedrückt wird — und dieser kann bekanntlich schon mit mehr als einem Drittel der Stimmen beschloffen werden —, muß die Amnestie nochmals dem Reichstag vorgelegt werden. Ihre endgültige Annahme ist aber gesichert, da im Reichstag mehr als eine Zweidrittelmehrheit dafür vorhanden ist.

Wilder Streik in Gladbach

Berlin, 21. Oktober. Eine von den Kommunisten angeleitete Streikbewegung bei den Rotstandsarbeitern in Gladbach-Arbeit umfaßt sämtliche Baustellen der Stadt. Alle 1900 Arbeitskräfte sind zum Streik übergegangen, die Rotstands- und Pflichtarbeiten herangezogen wurden, haben sich den Ausständigen angeschlossen. Obwohl sie den vollen Tariflohn für Tiefbauarbeiter erhalten, fordern sie eine höhere Entlohnung und darüber hinaus nach Sonderleistungen in Form von Schuhen und Arbeitskleidung.

Nachverhandlungen in der Berliner Metallindustrie

Berlin, 21. Okt. Im Vorkreis der Berliner Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister die Parteien auf den 23. Oktober 1930 zu Nachverhandlungen über den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts vom 10. Oktober 1930 eingeladen.

Zeit auf dem Boden erwähnt sei. Da sich das Entenflugzeug am Boden nicht überfliegen kann, darf es mit derselben Intensität, wie etwa ein Kraftwagen, gebremst werden. Dies ist vor allem bei Landungen und Notlandungen in schlechtem Gelände von großer Bedeutung. Ferner ruiniert ein so geartetes Flugzeug nicht in dem Maße wie die bisherigen Maschinen die Flugplätze. Die leichten Maschinen haben am Hinterende einen Sporn, der über den Boden geschleift wird und so die Bremlänge vermindert. Dadurch werden aber fortgesetzt in das Flugplatzgelände Rillen gezogen, die Grasnarbe wird zerstört und fortgesetzte kostspielige Erneuerungsarbeiten werden notwendig.

Das Fokker-Wulf-Flugzeug wurde dann sowohl von dem Chefpiloten Edzard als auch von dem Direktor der Versuchsanstalt für Luftfahrt, von Röhpen, vorgefliegen und erwies sich

auch im Flug als ein Wunderwerk.

Die Maschine ist vom Reichsverkehrsministerium für den Flugverkehr zugelassen. Völligste Bedeutung dieser Konstruktion überhaupt eine Umwälzung der bisherigen Flugzeugkonstruktion sowie, zumal man bei ihr mit auffällig schwachen Motoren durchkommt. Während ein gewöhnliches Passagierflugzeug mit derselben Nutzlast wie die Ente Motoren von zwischen 250 bis 300 PS hat, hat die Ente lediglich zwei Siemensmotoren von je 100 PS. Im besten Falle werden also 50 bis 100 PS gepart.

Ein Kleinluftschiff explodiert

Tombs River (New Jersey), 21. Okt. Die vom Hauptmann Anton Deinen, dem Erbauer und früheren Piloten des Luftschiffes „Shenandoah“ konstruierte „Lusitania“, ein einmotoriges Kleinluftschiff für sechs Personen, explodierte heute auf freiem Felde kurz vor einem Aufstieg. Drei Mann der Besatzung wurden schwer verletzt.

Anton Deinen, der Erbauer der „Lusitania“, ist bei der Explosion, obwohl er in der Nähe stand, unverletzt geblieben. Das Unglück ist angeblich durch Preßluft verursacht worden. Die Hülle des Luftschiffes, das eine Länge von etwa 50 Meter hatte, zerbrach. Da das Luftschiff mit Heliumgas gefüllt war, erfolgte keine Gasexplosion. Die drei Verletzten befanden sich in der Motorgondel.

Büdo flüssig

pflegt und erhält feinstfarbige Schuhe und läßt nie ab

Der Reichswehrminister rechtfertigt sich

Gröners Offener Brief an Didenburg

Berlin, 21. Okt. Die angekündigte Stellungnahme des Reichswehrministers Gröner zu der Reichstagsrede des deutschnationalen Abgeordneten Kammerherrn v. Didenburg-Januschau liegt nunmehr in Form eines Offenen Briefes vor. Gröner sagt darin u. a.:

Zunächst muß ich einige Irrtümer richtigstellen. Sie haben dem Generalobersten Hege vorgeworfen, daß er Soldaten zur Uebergebung des Beschwerdeweges aufgefordert habe. Diese Angabe betrifft eine mißverständliche Äußerung des Generals Hege zu Truppenteilen der 1. Division im Jahre 1928, die sich nur auf entlassene Soldaten bezog. Sobald General Hege dieses Mißverständnis zu Ohren kam, hat er der Armee durch einen besonderen Erlaß die Innehaltung des Beschwerdeweges ausdrücklich eingeschärft. Gröner bedauert, daß v. Didenburg es vorgezogen habe, trotz seiner langjährigen persönlichen Beziehungen zu Hege, diesem die Anklage von der Reichstagstribüne herab vorzuwerfen. Der zweite Irrtum betreffe den sogenannten Uffenerlaß.

Der Minister zitiert noch einmal wörtlich den authentischen Wortlaut des Erlasses. Sein Erfolg zeigte sich darin, daß im Jahre 1930 bereits 11 Kommunisten festgenommen und zu erheblichen Strafen verurteilt werden konnten. Anerkennungen dieser Art seien schon lange vor Gröners Amtsführung ausgesprochen worden und seien ein Glied in dem unablässigen Kampf, den die Reichswehr seit ihrer Gründung gegen alle diejenigen führen müsse, die sich bestreben, die Disziplin der Truppe zu untergraben.

„Freie, die Ihnen nahestehen, dürfen sich von diesem Erlaß nicht getroffen fühlen. Um so bezweifelbarer ist es, daß die Nationalsozialisten gegen ihn Sturm laufen.“

Zur Frage, weshalb überhaupt ein gerichtliches Verfahren gegen die jungen Offiziere angestrengt wurde, wiederholt Gröner im wesentlichen die Gründe, die er auch in seinem Brief an den Grafen von der Goltz angeführt hatte. Der entscheidende Grund war demnach, daß die Offiziere bei ihrer Vernehmung durch die Vorgesetzten wissen ließ die Unwahrheit gesagt hätten. Ein weiterer Irrtum betreffe die Art der Verhaftung.

der Ulmer Offiziere. Auch hier verweist Gröner auf die in seinem Brief an den Grafen von der Goltz gegebene Darstellung, wonach die Offiziere durch den Abteilungscommandeur von einem Dienst abgerufen wurden, an dem fast nur

Offiziere und nur ganz wenige Mannschaften teilnahmen. Eine noch weniger auffällige Form für diese Verhaftung zu finden, sei nicht möglich gewesen. Jrgendwelche Beeinflussung des Oberreichsanwalts oder des Untersuchungsrichters sei ausgeschlossen gewesen, wie überhaupt seit der Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit im Heere keiner militärischen Stelle ein Einfluß auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit und die Durchführung eines Strafverfahrens mehr zustehe.

Wörtlich fährt Gröner fort: „Sie haben mit vollem Recht die Verdienste des Generalobersten A. v. Seekt um die Reichswehr hervorzuheben. In der Zeit, in welcher General v. Seekt Chef der Heeresleitung war, hat es aber auch ihm nicht an Anfeindungen gekehrt.“

Dieselben inhumanen persönlichen Verdächtigungen, denen jetzt meine Mitarbeiter und ich ausgesetzt sind, sind im Jahre 1928 und 1924 auch Herrn v. Seekt nicht erspart geblieben. Auch seine vaterländische Gesinnung ist von den nationalsozialistischen Blättern angegriffen worden. Alldem sei ich nicht auf das Schärfste angegriffen, weil er damals ihren Diktaturplänen nicht zugestimmt hat, und die „Deutsche Zeitung“ hat auch damals den Standpunkt vertreten, daß es der Truppe, d. h. den jüngeren Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften nicht verdammt werden könnte, wenn sie der „weiss fremden Heeresleitung des Generals v. Seekt“ den Gehorsam aufsagten und nach ihren eigenen Anschauungen handelten.

Wenn Ihnen jetzt das Werk des Generals v. Seekt und des Reichswehrministers Hege Anerkennung abdringt, so darf ich hoffen, daß Sie in späterer Zeit auch das verstehen werden, was Generaloberst Hege und ich in Fortführung des Werkes unserer Vorgänger getan haben. — Sie haben in Ihrer Rede die Disziplin geübertreten, mit der es sich nicht verträgt, daß Vorgänge innerhalb einer Truppe zum Gegenstand von Erörterungen an anderer Stelle gemacht werden und glauben andererseits die Haltung der jungen Offiziere verteidigen zu müssen, welche gegen ihre höchsten Vorgesetzten Stimmung zu machen und einen Zusammenstoß gegen sie zu organisieren veruchten. Ich bin mir vollkommen darin überein, daß die Reichswehr verloren ist, wenn die Basis der Disziplin, der Kameradschaft, der Ehre und des Wehrwillens verlassen wird. Ich habe die Pflicht, darüber zu warnen, daß diese Grundlage nicht dadurch zerstört wird, daß politische Strömungen sich zwischen Führer und Truppe einschleichen und die Reichswehr zu Parteienzwecken mißbrauchen. Das deutsche Heer ist stets das scharfe und geordnete Werkzeug seines Staates gewesen; als solches bediene ich es trotz aller Anfeindungen, woher sie auch kommen, zu erhalten.“

„Südamerika nach dem Kriege“

Vortrag in der Deutschen Gesellschaft in Berlin

Berlin, 21. Okt. In der Deutschen Gesellschaft sprach heute abend der deutsche Gesandte in Chile, Dr. Dilschneider, über die politische und wirtschaftliche Entwicklung Südamerikas nach dem Kriege. Der Vortragende, der seine Ausführungen durch eigene Lichtbildaufnahmen aus Chile, Bolivien und Peru wirkungsvoll belebte, ging davon aus, daß infolge des Weltkrieges in Südamerika eine tiefgehende politische und wirtschaftliche Wandlung, um nicht zu sagen Strukturveränderung eingetreten ist, als deren Hauptmerkmale das auffallende Hervortreten der Weststaaten Südamerikas und im Zusammenhang damit die immer stärker werdende Bedeutung des Stillen Ozeans, ferner die weitgehende wirtschaftliche Umorientierung nach Nordamerika, das Erwachen des Nationalismus und der Beginn der Industrialisierung anzupreisen sind. Durch die Eröffnung des Panamakanals im Jahre 1914 und der Transandinischen Bahn im Jahre 1920 sind die westlichen Republiken Südamerikas aus ihrer Weltabgeschlossenheit in den Weltverkehr der europäisch-nordamerikanischen Kultur gerückt worden. Durch die Entwicklung des Luftverkehrs ist eine weitere Verbesserung und Beschleunigung der Verbindungen sowohl innerhalb Südamerikas, als auch mit den anderen Kontinenten herbeigeführt worden.

Nicht nur Europa, sondern auch Ostasien sieht an, sich intensiv mit Südamerika zu beschäftigen. Neben dem Kaufmann und dem Einwanderer tritt immer stärker der Luxureisende auf. Die bedeutendste Erscheinung der Nachkriegszeit ist jedoch das Anwachsen des Einflusses der Vereinigten Staaten. Die Ausfuhr der Union nach Südamerika ist von 120 Millionen Dollar im Jahre 1904 auf 440 Millionen Dollar im Jahre 1928 angewachsen, das in-

vestierte Kapital in der gleichen Zeit von 126 Millionen auf über 2 Milliarden Dollar. Trotz dieser wirtschaftlichen Bindungen an Nordamerika, die großenteils aus Krediten Englands gehen, ist, wie der Vortragende betonte, keine Zurückdrängung des politischen und kulturellen Selbstbewusstseins der südamerikanischen Staaten zu befürchten. Im Gegenteil, das Nationalbewußtsein hat sich, ohne daß es zu politischen Ausschüßungen gekommen wäre, nicht nur auf politischem und kulturellem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete in den letzten Jahren stark gehoben. Die wachsende Industrialisierung der einzelnen Länder muß als Dauererscheinung betrachtet werden, und sie gibt vom Standpunkte der deutschen Wirtschaftskräfte aus zu keinem Bedenken Anlaß, da sie sich in der Hauptsache auf Artikel des täglichen Bedarfs bezieht und die Einfuhr von Qualitätswaren und Maschinen nicht beeinträchtigt, sondern diese sogar zu beleben geeignet ist.

Unter den Anwesenden, die dem Vortrage mit großem Interesse folgten, befanden sich u. a. der Gesandte von Chile, Dr. Porto Seguro, Mitglieder verschiedener südamerikanischer Vertretungen, ferner Reichsbankpräsident Dr. Luther, Minister A. D. Dr. Böllig, Geheimrat von Reichswirtschaftsministerium und zahlreiche weitere Vertreter der interessierten Behörden und privaten Organisationen.

Keine Landtagsauflösung in Lippe

Detmold, 21. Okt. Der Lippsche Landtag lehnte heute den von den Fraktionen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei sowie von der Landvolk- und Mittelstandsfraktion einberichtigten Gesetzentwurf auf Landtagsauflösung mit 12 gegen 9 Stimmen ab.

Ein neuer deutsch-polnischer Zwischenfall

Mißhandlung einer Deutschen auf deutschem Boden!

Berlin, 21. Okt. (Eig. Drahtmeld.) An der ostpreussisch-polnischen Grenze hat sich wieder ein erneuter Zwischenfall ereignet. Ein polnischer Grenzbeamter überschritt die deutsche Grenze, um auf der deutschen Seite eine Frau mit Faustschlägen über die Grenze zu stoßen. Das „Westpreussische Tageblatt“ berichtet über diese Angelegenheit folgendes: Die Landwirtin Frau Kruschinski aus Miesenburg fuhr nach Niederzehren an die Grenze, um mit ihren Eltern, die auf der anderen Seite der Grenze wohnen, Rücksprache zu halten. Sie hatte nicht die Absicht, nach Polen hinüberzugehen und auch keine entsprechenden Ausweise mitgenommen. In der Nähe der Grenze setzte sich die Mutter auf polnischer und die Tochter auf deutscher Seite so hin, daß sie sich über die Grenze hinweg unterhalten konnten. Ein polnischer Grenzbeamter, der diese Stelle passierte, machte die beiden Frauen darauf aufmerksam, daß man sich nicht über die Grenze hinweg unterhalten dürfe. Sofort stießen die beiden Frauen auf, um sich zu verabschieden. In diesem Augenblick begab sich der polnische Beamte über die Grenze auf deutsches Gebiet und verlegte Frau Kruschinski

mehrere starke Stöße in den Rücken, so daß sie über die Grenze taumeln mußte. Hier forderte der Grenzbeamte sie auf, mitzukommen. Als sie das verweigerte, da sie polnisches Gebiet gar nicht betreten wollen, setzte der Grenzbeamte ihr das Gewehr auf die Brust und gab unmittelbar darauf drei Schüsse in die Luft ab, die dicht an der verängstigten Frau vorübergingen. Auf diese Schüsse hin erschienen zwei weitere polnische Grenzbeamte, die die Frau mitnahmen. Sie wurde nach Plessen verschleppt, wo eine Vernehmung stattfinden sollte. Fortsch aber sperrte man sie über Nacht in eine Zelle. Am nächsten Morgen wurde sie entlassen, war aber infolge der erheblichen Aufregungen, zumal sie ein Kind erwartete, so krank, daß sie in Plessen auf einem Arzt geschafft werden mußte, der erklärte, daß sie transportunfähig sei. So mußte sie länger als 14 Tage in Polen bleiben, bis sie dann von einem polnischen Polizeibeamten über die Grenze zurückgeführt wurde.

Bressechikane in Rattowitz

Rattowitz, 21. Okt. Am Sonnabendnachmittag wurden von einem gut bekannten Aufständigen in Rattowitz die vor dem Geschäftslokal der „Laurahütter Zeitung“ sowie der „Rattowitzer Zeitung“ anhängenden Zeitungsausgaben vernichtet und dann die Schaufenstergehäusen durch Steinwürfe zertrümmert. Die Laurahütter Polizei hat nunmehr infolge dieses Vorfalles verfügt, daß die beiden Zeitungen nicht mehr aus dem Ausgabengebiet gebracht werden dürfen, mit der Begründung, daß dadurch der Verkehr auf der betreffenden Straße behindert werde.

Furchtbare Familientragödie in Nürnberg

Nürnberg, 21. Okt. Am Dienstag erstickte der Kaufmann Stauffer in seiner Wohnung seine Ehefrau. Als kurz darauf sein zwölfjähriger Sohn von der Schule heimkam, löstete er auch diesen. Hierauf brachte er sich selbst einen lebensgefährlichen Schuß bei. Der Grund zur Tat ist in wirtschaftlicher Notlage zu suchen.

Wie zu der Familientragödie ergänzend gemeldet wird, stand Stauffer im 46. Lebensjahr und war Geschäftsführer und Kapitän a. D. Seine Ehefrau, die im 32. Lebensjahre stand, wurde durch einen Schuß in den Hinterkopf sofort getötet. Der Sohn, der einen Schuß in die Schläfe erhalten hatte, starb, während sein Vater von den Sanitätern verbunden wurde. Stauffer selbst, der sich einen Schuß durch den Mund beigebracht hatte, verschied kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Maubmord in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 21. Oktober. Am Montag früh wurde der 24 Jahre alte ledige Schuhmachermeister Dietrich in seinem Bett ermordet aufgefunden. Die Leiche war scharf zugedrückt. Der Kopf war durch Hammerschläge völlig zertrümmert. Da der Ermordete noch mit seiner Arbeitskammer im Bett lag, nimmt man an, daß die Tat schon in der Sonnabendnacht ausgeführt wurde. Nach den bisherigen Feststellungen der Mordkommission hat ein Kunde am Sonnabend eine Rechnung mit einem Fünfzigmarktschein beglichen. Da dieser Geldschein nicht vorgefunden wurde, liegt nun zweifelhaft Maubmord vor.

Kunst und Wissenschaft

Grete Nikischs Abschied von der Dresdner Oper

Als Veronika Schwälbe in den „Schneidern von Schöna“ hat gestern abend Kammerfängerin Grete Nikisch sich von der Opernbühne verabschiedet. Zwanzig Jahre lang hat sie auf den weltbedeutenden Breiten gehalten, davon sieben in Dresden. Was sie sich in dieser Zeit hier durch ihre reichen Naturgaben, ihr künstlerisches Vermögen und ihre lebenswürdige Persönlichkeit an herrlicher Verehrung und Zuneigung gewonnen hat, trat noch einmal hell und klar bei dieser Abschiedsfeier hervor. Und wie Grete Nikisch als Künstlerin eigentlich immer nur Freude und Sonnenschein um sich verbreitet hat, so ließ sie auch bei ihrem Scheiden den Stachel der Wehmüt gar nicht erst aufkommen. Dafür sorgte aber auch schon die hellere Unbedeutendheit des Werkzeugs selbst, das ihr erlaubte, in der Rolle der verliebten, betrübsüchtigen, jungen Witwe noch einmal alle Reize ihrer Kunst zu entfalten. Wiederholt fragte man sich unwillkürlich, ob es denn nun wirklich für sie bereits an der Zeit sei, endgültig und vollständig Schluss zu machen. Wie eine „würdige Jubilarin“ sah sie jedenfalls nicht aus, die Stimme klarg und unbenommen, und die darstellerische Laune bekundete sich frisch wie am ersten Tage.

So herrschte denn auf der Bühne wie im ganzen Hause von Anfang an beste Stimmung. Alle Mitwirkenden der wirklich sehr nett und hübsch aufgemachten Aufführung waren mit besonderer Freude bei der Sache: voran Hirsal, ein wirklich herziger und herabwürdigender froher Wanderbursch, dann Ermold, Lange, Tschmer als die drei altbewährten Schneidergroßesten, die in Erna Berger, Elsa Wiebe und Starb Roßmermel drei nette lustige Lehrbuben zur Seite hatten, Büssel als Respektsperson und nicht zuletzt Platsche, der als Miniatur-Hans-Zachs das Ganze durch seinen verinnerlichten Humor vergoldete. Zu Improvisationen, die auf den besonderen Sinn des Abends hinwiesen, war bei dem durchkomponierten Stil der Oper keine Gelegenheit gegeben, obwohl die Guldigungen, die die Schneider wiederholt von Veronika darzubringen haben, sowie ihr Abschiedsgefang an die beachtete Schöne auch ohne Zutaten über das Spiel hinausgehenden Sinn gewannen.

Die Jubilarin selbst war natürlich schon beim ersten Erscheinen mit Beifall begrüßt worden und wurde nach jedem Aktjubel, besonders aber am Ende der Oper Gegenstand herz-

licher Guldigungen. Sogar die in der Oper selbst nicht mögliche Improvisation kam bei dieser Gelegenheit noch: Ermold verlas oder vielmehr sang mit Orchesterbegleitung ein komponiertes Begrüßungsstelegramm des Komponisten Brandis-Buns aus Salzburg und überreichte von ihm einen Blumenstrauß. Schließlich ergriff Grete Nikisch selbst das Wort und dankte dem Publikum, der Presse und den Kollegen für alle Liebe, Förderung und Anerkennung, die ihr in sieben Jahren zuteil geworden sei, gab noch einmal ihrer Freude Ausdruck, würdigte eines Kunstinstituts von solchem Range gewesen zu sein, und bat um freundliches Gedulden. Auf zwei reichen Tischen wurden dann die herrlichen Blumenpendeln und Geschenke, die von allen Seiten eingegangen waren, auf der Bühne gruppiert, und vor dieser Pracht erschien, immer wieder und wieder gerufen, die Heldin des Abends noch unzählige Male mit dankender Geste. Eine ganz besondere Ehrung für die Scheidende war allerdings schon zu Beginn des Abends erfolgt. Es erschien nämlich Ministerpräsident und Volksbildungsminister Schick in der Garderobe der Künstlerin, sprach ihr in warm empfundenen Worten die besondere Anerkennung der Staatsregierung für die der Staatsoper während sieben Jahren gewidmeten hohen künstlerischen Leistungen aus und teilte ihr mit, daß das Ministerium für Volksbildung sie zum Ehrenmitglied der Sächsischen Staatstheater ernannt habe. Die Stadterverwaltung Dresdens ließ der Künstlerin einen Lorbeerkranz mit Schleife in den Stadtfarben überreichen, zugleich mit einem Schreiben des Rates, in dem ebenfalls der hohen Leistungen der Künstlerin mit Dank und Anerkennung gedacht wurde. Man gönnt Grete Nikisch diese offiziellen Ehrungen von ganzem Herzen; sie entsprechen durchaus dem Empfinden der Allgemeinheit. Und nun ist also der Vorhang zum letzten Male gefallen. Als Grete Nikisch in ihren Abschiedsworten vom „wohlverdienten Ruhestand“ sprach, in den sie sich zurückziehen wolle, ging ein hörbares Schmunzeln durch das Haus. In der Tat: in dem Alter und mit den künstlerischen Mitteln soiert man noch nicht. Und so wird Grete Nikisch gewiß so oder so auch weiterhin im Kunstleben Dresdens ihre Rolle weiter spielen. Und da auch andere „schöne“ Ehrenmitglieder der Staatsoper gelegentlich mal so gar wieder auf die Bühne gekommen sind: — warum nicht auch die Nikisch? Uns soll's jedenfalls freuen.

Dr. Eugen Schmidt

† Dresdner Theater-Spielplan für heute. Opernhaus: „Boris Godunow“ (7.30). Schauspielhaus: „Tempo über hundert“ (8). Residenztheater: „Das Land des

Rächels“ (8). Die Komödie: „Water sein dagegen sehr“ (8.15). Centraltheater: „Die drei Musketiere“ (8). † Veranstaltungen. Heute 7.30 Uhr: Vortragabend der Gesellschaft für Literatur und Kunst (Eduard Engel) in der Kaufmannshalle. Um 8 Uhr: Volkshauskonzert im Gewerbehause; Klavierabend Schottat. † Das Konservatorium für Musik und Theater zu Dresden bringt vor dem Patronatverein am Freitag, dem 24. Oktober, abends 7.30 Uhr, im Anhaltssaal zur Aufführung: „An die Erde“, Sprechchorwerk mit Soli von Bruno Schönant, Trio G-Moll, für Klavier, Violine, Violoncello von Godard, Violinfonzert G-Moll von R. Bruch, Klavierkonzert E-Dur von Rossini, Sinfonie von Schubert, Verdi, Trunz und Siegmund Wittia. — Am Sonnabend, dem 1. November, veranstaltet das Konservatorium im Harmoniesaal ein Orchesterkonzert mit Solisten aus den Violinflößen von Professor Henri Maricau. Eintrittskarten im Konservatorium, Landhausstraße 11, 2. † Offenbach-Abend der Fides. Zum 80. Geburtstag Offenbachs wird Karl Kraus (Wien) auf Einladung der Galerie Neue Kunst Fides nächsten Montag (27.) 8 Uhr im Künstlerhaus die Operette „Die Schwägerin von Saragossa“ zum Vortrag bringen. Musikalische Begleitung Franz Wittler. Karten in der Fides, Struvelstraße 6. † Sächsischer Kunstverein Brühlische Terrasse. In der heute Mittwoch um 12 Uhr mittags stattfindenden Eröffnung der Herbstausstellung wird der Vereinsvorsitzende, Staatsminister A. D. Dr. Kaiser, einleitende Worte sprechen. † Deutscher Sprachverein. In der Oktoberversammlung übernahm als Nachfolger des verstorbenen Oberrechnungsinspektors Härtner Amtsgerichtsrat Bucher das Schatzmeistamt. Oberlehrer Rinkert hielt einen Vortrag über Pflanzennamen und dem Dresdner Abrechebuch. Er brachte eine Fülle von Familiennamen, die teils wirklich Pflanzennamen oder Ableitungen von solchen sind. † Das 25jährige Jubiläum als Dozent der Technischen Staatshochschule in Hamburg feierte Vaurat Dipl.-Ing. Dr. phil. P. Reumethner. Er ist gebürtiger Moritzburger. † Kammermusikabend. Das erste dieswinterliche Konzert des Pärtiquartetts (Pärtich, Wunderlich, Krosch, Schilling) war ganz auf klassische Musik gestellt — und zwar in stilvollster Form als geschlossener Schubertabend. Man begann mit Schuberts Streichquartett A-Moll, das locker und leingefüllten im Ton geboten wurde, und schloß mit dem F-Dur-Quartett desselben Komponisten. Auch hier konnte man ein äußerst subtilles, kammermusikalisches feines abgemessenes Musizieren bewundern, das keine der vielen instrumentalen Stimmen sich ungebührlich hervordrängen ließ. Besonders freute man sich, daß neben den rein konzertanten Elementen auch der tiefe romantische Charakter des Werkes zu seinem Rechte kam, ohne daß es dadurch zu einer Verschlebung des stilistischen Gleichgewichts gekommen wäre. Der Saal war außerordentlich und der Künstler (im Quartett noch Starke, Schütte, Knochenhauer, Pöbner) geispelnde Beifall herzlich. F. v. L.

Derlich und Sächsisches

Die Bisttentakte

Zur Hochzeit bekommt man von irgendeinem freigelegten Verwandten eine Marmor-, Alabaster- oder Bronzschale geschenkt. Sie ist sehr schwer, sehr groß und kann nicht umgetauscht werden. Erstens kommt sie meist nicht aus einem aktiven Geschäft, sondern war bisher Eigentum des Spenders. Zweitens kann man diese nicht durch Verwindenlassen seines Geschwänders frähen.

Man stellt die Schale also je nach Einkommen in der Halle, in der Diele oder im Vorzimmer auf und schaffte sich dadurch einen Behälter für Bisttentakte. Anfangs wird er wahllos gefüllt, dann, wenn eine gewisse Basis erreicht ist, kommt System hinein. Die Schale wird, während oben auf, so recht leer, der Oberbetriebsrat K. Fraulein Theophila von Pflon, der Cavaliere di Macaroni-Parmelino und Herr und Frau Vizepräsident Schönd von Schöndefeld liegen. Die Schale mag sich im Laufe der Jahre noch so sehr füllen, ein gebührendes pflanzliches Gefäß führt die genannten Karten immer wieder nach oben. — Es gibt Menschen, die Bisttentakte sammeln und oft in Verlegenheit geraten, wenn sie nach der darauf gedruckten Persönlichkeit gefragt werden.

Dieser Herr mit dem feindlich klingenden Namen war Reisender einer Firma, jene englische Karte gehörte einem jungen Studenten, der dem Sohn des Hauses Nachbisttentakte geben sollte. (Es wurde dann doch nichts daraus, das Kind wäre überanständig worden.) Hier, die Karte mit der Herrherrnkrone — ja, da war jemand wegen einer Bisttentaktensammlung gekommen.

Der wartende Besucher stellt sich mit Interesse und Bewunderung die vielen fremden Namen an — greift auch mal nach unten in die kompakte Majorität der bürgerlichen Schicht — freut sich, Bekannte darunter zu finden. Die eigene Bisttentakte verurteilt zum Glück ein Gefühl der Verdrängung. Da sieht man, allein, schwarz geschönten oder gedruckt auf weißer Fläche. Hier ist man Mittelpunkt, alles und alle sind ausgedient, nur der eigene Name, der eigene Beruf. Hier behauptet man unbefristet seine Individualität, hier empfindet mancher seine Wichtigkeit, die er so gern in größerem Rahmen ausstrahlen möchte.

Bisttentarten sind manchmal aufschlussreich. Ein Anfangsbuchstabe mit Punkt vor dem Namen deutet auf einen unfehlbaren oder allzu banalen Vornamen. Viele Titel deuten meist auf schwer ererbene, endlich behauptete Stellung. Weglassung aller schmückenden Prädikate läßt sich diejenigen Menschen, deren Popularität so groß erscheint, daß der schlichte Name alleseitig Ansehens aller Verdienste oder Würden sein soll. Künstler, meist Frauen, lieben das Raffiniertere der eigenen Schrift auf der Bisttentarte. Andere betonen ihre Individualität durch gelbes Wäntchen, sehr großes oder sehr kleines Format, eigenartigen Druck.

Am allgemeinen herrscht jedoch bei der Bisttentarte mehr Tradition als auf irgendeinem anderen Gebiet, unabhängig von Mode und Zeit bewahrt sich die Sitte des kleinen, weißen Briefkartons mit den schon gedruckten oder geschriebenen Namen. Es ist internationale Sitte, mit geraden, abwechselnden Nuancen — so bevorzugt man in England und Amerika das sehr kleine, runde Format, während man in Frankreich meist die quadratische Form wählt. Der Brauch des Umblegens der Karte, mit den komplizierten Deutungen jedes einzelnen Kusses, ist glücklicherweise abgefallen. Man hat heutzutage keine Zeit mehr für solche Gesellschaftsspiele!

In einer Epoche, wo Telefonat und Frauen häufig den Namen wechseln, tut man aus praktischen Gründen auf, beides nicht in Kupferdruck setzen zu lassen. Oder man muß es schließlich machen wie ein Pöndrat aus Pommern, der sich bei seiner Vermählung tausend Karten bestellte: Pöndrat K. und Frau. Als seine Gattin nach kurzer Ehe starb, trug er auf sämtlichen Karten „und Frau“ aus. Nach einem Jahr vermählte er sich jedoch ein zweites mal, und nun wurden die alten Karten in folgender Form weitergeführt: Pöndrat K. und Frau. Anita.

Volkstanz und Sachsenpolitik

Eine Versammlung der Konservativen Volkspartei

Im Eldorado wurde am Dienstag eine gutbesuchte Versammlung der konservativen Volkspartei abgehalten. Redner war Landtagsabgeordneter Curt Frische, der das Thema „Volkstanz und Sachsenpolitik“ behandelte. Nach Begrüßungsworten des Reichsbahnrats Dr. Dornig ging der Redner des Abends auf die Behandlung des Youngplans im sächsischen Landtag ein. Er betonte, daß die Zustimmung zu dem Plane keineswegs nicht nötig gewesen sei, aber nachdem er ein völkerrechtlich gültiger Vertrag geworden sei, müsse man den kommunalistischen Antrag, die Ertragszahlungen einzustellen, als Unfug bezeichnen. Eine solche Zahlungsstufung würde einen Vertragsbruch

Neue Tänze von Peter Pawlinin. Auf der Volkswohlbehüte zeigte Peter Pawlinin, Solotänzer der Staatsoper, im Bunde mit seiner Gattin Anna vor einem überaus zahlreichen Publikum eine Reihe von Tanzdichtungen, von denen einige neu waren. Immer deutlicher offenbart sich, daß Peter Pawlinin nicht nur ein fabelhaft durchgebildeter Techniker ist, sondern daß er auch Phantasie, Erfindungsreichtum und starkes Charakterisierungsvermögen besitzt. Das lehrte besonders zwei neue Solotänze „aus einer japanischen Landschaft“, die in seiner Stillierung und in verblüffend getreuer Naturanschauung den Mowenslug und die Lebensäußerungen einer singenden Nachtigall (Tanz an die silberne Nachtigall“ mit Debussy) mitschalteten. Zwei aparte, von Pawlinin selbst entworfenen Kostüme unterführten die Illusionskraft dieser beiden Rollen aus dem Vogelleben. Phantastische Kostüme eigener Gestaltung verhalten ferner zwei neuen Tanzdichtungen (mit Anna Pawlinin: „Moiement“ und „Es regnet“ (beide nach Chopinischer Musik) zu betriebsreicher Wirkung. Ein Tanz „Koffete“ nach Musik von Beethoven-Artistler gefiel so gut, daß Peter Pawlinin ihn wiederholen mußte. Von den schon gesehenen Tanzdichtungen Pawlinins entzückten aufs neue die strahlenden Pantomimen „Der Zeitänzer“, „Der Fachsenpieler“ und „Der Weltentänzer“, desgleichen auch Renas Tänze „Antonin“ und „Valkett anno 1800“. Am Montag betätigte sich Peter Pawlinin nicht nur als anspruchsvoller Begleiter der Tänze, sondern auch als Komponist einiger recht beachtlicher Tonstücke („Abendlied“, „Lizze“ usw.). Es gab wärmsten Beifall in Menge.

Im Verein für Erdkunde sprach Prof. Dr. Oberhummer. Wien, der einzige europäische Gelehrte, der an dieser von Neunort ausgehenden Weltumsegelung teilgenommen hat. Auf einem Schiff der Holland-Amerika-Linie begab er sich 500 Studenten, darunter 90 Damen, insgesamt 590 Teilnehmer, auf die Weltreise. Der Preis für die auf drei Monate berechnete Fahrt betrug 2500 Dollar für jeden Studierenden. Nur einmal ist in diesem Ausmaß ein solcher Plan ausgeführt worden, die späteren Wiederholungen hatten nur 50 bis 100 Teilnehmer und mußten darum auf die Charterung eines eigenen Schiffes verzichten. Während der Fahrt fanden regelmäßige Vorlesungen statt, Prüfungen wurden abgehalten, Landausflüge unternommen. Von Neunort aus führte der Reiseweg nach Habana, durch den Panama-Kanal an der Westküste Nordamerikas heraus nach Los Angeles, dann nach den Hawaii-Inseln, nach Japan, Scharabat, Hongkong, Siam, Singapur, Vorderindien, Aden, Ägypten, Palästina, Griechenland, Italien, Spanien, nach dem Besuch der bedeutendsten europäischen Hauptstädte über London nach Neu-

Das Pfarrbelegungsgeles in der Landesynode

Am Dienstag 3 Uhr nachmittags setzte die 14. Landesynode ihre diesjährige Tagung in 12. öffentlicher Sitzung fort, die von ihrem Präsidenten, D. Grafen Sigismund von Schöbi, eröffnet wurde mit Worten der Begrüßung und der Erinnerung an die Augustkanoniker in Augsburg und an den Kirchentag in Nürnberg mit seiner bedeutungsvollen Kundgebung zur Kirchenfrage. Vizepräsident D. Hilbert, Leipzig, hielt eine Ansprache mit Gesang, Ansprache und Gebet. An Stelle der geistlichen Mitglieder der Synode, die in den Ruhestand getreten sind, Pfarrer Köcher, der 29 Jahre der Synode angehört hat, und Pfarrer Kuh, der seit 1918 Synodale war, sind inzwischen im 2. Wahlbezirk Superintendent Stadner, Glauchau, und im 3. Wahlbezirk Pfarrer Schö, Großschönbrunn, in die Synode gewählt worden. Sie wurden vom Präsidenten durch Handschlag für ihr Synodalamt verpflichtet.

Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildete die erste Beratung über den Antrag des Rechtsausschusses zur Vorlage des Landeskonfessionals, den Entwurf eines Pfarrbelegungsgeles über die Belegung der geistlichen Stellen betreffend, das sogenannte

Pfarrbelegungsgeles

Berichterstatter war Herr Weidauer, Grimma, der berichtete, daß der Rechtsausschuß sich in sechs Sitzungen mit der Vorlage des Landeskonfessionals befaßt habe. Wichtigste als das Belegungsverfahren sei die Frage nach geeigneten Anwärtern für das geistliche Amt.

Zu lebhafter Auseinandersetzung kam es bei Beratung über die §§ 3 und 4, die sich grundsätzlich mit der Belegung der ständigen geistlichen Stellen befaßt. Die Vorlage des Landeskonfessionals wurde durch Mehrheitsbeschuß des Rechtsausschusses dahin vereinfacht worden, daß an Stelle der drei Belegungsverfahren neben dem bisher geübten Wahlverfahren auch die freie Berufung durch das Landeskonfessionalsforum treten sollte. Dagegen trat Vizepräsident D. Hilbert, Leipzig, als Berichterstatter für Widerberichtsgegenstände ein, die an Stelle der freien Berufung durch das Konfessionalsforum die freie Gemeindevahl setzen wollen: Die Herabsetzung der selbständigen Kirchgemeinden sei die selbstverständliche Aufgabe der neuen Kirchengesetze. Durch die Entlastung der Kirche sei aber auch die Bedeutung des gesamten kirchlichen Organismus gelitten. Bei dem Widerstreben der beiden Tendenzen, die als natürliche Exponenten der kirchlichen Lage zu werten seien, sei eine ideale Ordnung des Stellenbelegungsproblems scheinbar unmöglich. Der Versuch, es allein recht zu machen, sei immer verfehlt. Vizepräsident D. Hilbert, Leipzig, war anderer Meinung. Er hielt nicht eine Weiterbildung, sondern eine Neubildung der Kirchengemeindeordnung dem

Wesen der Kirche für entsprechend. Für Luther sei nicht die Masse, sondern jedes Gemeindeglied, sofern es fromm und tätig sei, die Gemeinde gewesen. Im Staate habe der aus Urwahl hervorgegangene Parlamentarismus bankrott gemacht und treibe zum Bolschewismus. Jede Wahl erreichte mühsam gefällte Verkündigungen. Auch eine Pfarrwahl wählte eine Gemeinde auf. Es möge bei dem bisherigen Pfarrwahlrecht der Gemeinde bleiben, obwohl es kein Schaden sei, wenn die Gemeinde überhaupt nicht wählte. Gerade in den lebendigsten Kirchen, in Württemberg und Bayern, habe man das Pfarrwahlrecht für die Gemeinden nicht. Syn. Dr. Hans, Dresden, wies darauf hin, daß doch immer noch die Kirchengemeindevertretung am besten darüber entscheiden könne, wer für eine Gemeinde der geeignete Pfarrer sei. Dazu müsse man Vertrauen haben, sonst werde die Gemeinde entmündigt. Berichterstatter Herr Weidauer, Grimma, gab zu bedenken, daß man mit der freien Gemeindevahl nicht Rechte geben dürfe, die man anderen (den Patronen) ohne zwingenden Grund nehmen müsse. Herr Konfessionalsrat D. Dinter gab zu erkennen, daß es dem Landeskonfessionalsforum genügen würde, wenn es von sich aus 20 Stellen im Jahre belegen könne. Syn. D. Müller, Widdau, betonte mit erneutem Nachdruck, daß hinter der Sorge um die Verabschiedung des Geles die andere Sorge stehe, wie die Kirche immer wieder fähige, treue, ihrer Aufgabe bewachene Pfarrer bekommen könne. Man müsse die Organe der Kirchengemeinden so verantwortlich wie möglich machen. Syn. Hilbert, Cönnmannsdorf, sah die Schwierigkeiten der Belegung darin, daß sie jetzt auf einer Zeit erfolgen müsse, in der sich alles im Fluße der Entwicklung befinde. Die Aufgabe sei eine Aufgabe der Zweckmäßigkeit. Syn. Langer, Knobelsdorf, gab bekannt, daß sich in seinem Bezirke 70 Prozent der Geistlichen für eine Erweiterung der Belegung geistlicher Stellen durch das Landeskonfessionalsforum ausgesprochen haben. Konfessionalspräsident D. Dr. Seegen betonte, daß das Landeskonfessionalsforum mit seiner Vorlage einen praktischen Vorschlag habe machen wollen. Syn. Seymann, Großschönbrunn, trat für den dreifachen Wechsel im Belegungsverfahren nach der ursprünglichen Vorlage des Landeskonfessionals ein.

Nach Schlußworten des Widerberichterstatters D. Hilbert, Leipzig, und des Berichterstatters Weidauer, Grimma, der hat, daß Gewissen, die Gerechtigkeit und die Praxis bei der Abstimmung entscheidend sein zu lassen, wurde auf Antrag des Syn. Jentsch, Chemnitz, beschlossen, die Abstimmung über die §§ 3 und 4 in der nächsten Sitzung vorzunehmen, damit sich die Gruppen noch einmal besprechen könnten.

Vorlesung der Beratung in der nächsten Sitzung Mittwoch, 10 Uhr.

bedeuten. Moralisch hätten die Gegner, die sich viele Vertragsbrüche zuschreiben kommen ließen, gewiß kein Recht, die Einhaltung des Vertrages zu fordern, aber die Gegner seien im Besitze der Macht. Durch die Revision würden wir zu Erleichterungen und dann zur Beseitigung des Youngplans kommen, wenn das Deutsche Reich einmütig durchaufste. Der Weg zur Beseitigung führe über den Verfall der Vertrag. Weg mit der Kriegsschuldfrage sei die erste Forderung. Bei der Reichstagswahl am 14. September sei der nationale Gedanke in Deutschland erwacht, aber dieses Ergebnis sei von der Reichsregierung nicht ausgenutzt worden. Unverständlich sei die Haltung der Nationalsozialisten im Landtag gewesen, die dem kommunalistischen Antrag zugestimmt hätten. Die letzten Landtagsbeschlüsse, durch die viele Millionen neu bewilligt worden seien, hätten die Unfähigkeit und Verantwortungslosigkeit der Parlamentarier gezeigt. Der Redner beschäftigte sich abermals mit den Nationalsozialisten und griff deren Verhalten bei der Regierungsbildung in Sachsen an. Straßer solle als Innenminister den sächsischen Verwaltungsumschwung auskücken, aber, trotzdem man tabeln könne, sei eine Korruption nicht nachzuweisen. Wenn wir Korruptionen bekommen hätten, so sei deren Schwärze vor allem den Parteien zu verdanken, die der Notlage des Reiches nicht Rechnung tragen wollten. Man müsse die Reichsregierung hindrängen, in eine nationale zielbewusste Politik, die sich nicht irremachen lasse von rechts und links.

Während der Rede machten sich Zustimmungsausrufen, oft auch Widerspruch der anwesenden Nationalsozialisten geltend. Am Schluß fanden die Ausführungen lebhaften Beifall. In der langen, zum Teil sehr stürmischen Aussprache kamen u. a. Nationalsozialisten, Konservative, Deutschnationale zu Worte.

Ihren 84. Geburtstag feiert am Donnerstag Frau Gräfin v. Reg geb. v. Wehradt, Prager Straße 17, I., in geistiger Frische.

Gedenkfeier für Kaiserin Auguste Viktoria. Heute abend 8 Uhr findet im oberen Saale des „Belvedere“ eine Gedenkfeier für die verewigte Kaiserin statt, die der Auguste-Viktoria-Bund der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltet.

Die Gedenkfeier der Frau Dr. Wehwaenge, Vorsitzenden des Frauenauschusses der Deutschnationalen Volkspartei, wird umrahmt von künstlerischen Vorträgen des Marianne-Selle-Streichquartetts (Opdn: Kallertquartett, Mozart: Divonnanenquartett) und der Konzertsängerin Frau Lotte Keller. Der Eintritt ist frei für jedermann.

— Rückkehr Dresdner Kinder. Die durch die Landesversicherungsanstalt Sachsen zur Erholung untergebrachten Dresdner Kinder kehren wie folgt zurück: aus Wien (Rügen) am 21. Oktober früh 5.48 Uhr, aus Ottendorf am 25. Oktober vorm. 11.28 Uhr. Die Angehörigen werden gebeten, für pünktliche Abholung ihrer Kinder zu den genannten Zeiten auf dem Dresdner Hauptbahnhof Sorge zu tragen.

— Führung durch das schöne Dresden. Der Kampfklub für deutsche Kultur veranstaltet heute 9 Uhr eine kostenlose Führung für seine erwerbslosen Mitglieder und für Schenkungsfreunde. Treffpunkt für die Führung ist vor dem Hauptingang des Landhaus-Schauspieler Zidler hat sich für diese erste Führung zur Verfügung gestellt.

— Aufwertungsvorträge im Verein Volkswohl. Der nächste unentgeltliche Vortrag für Vereinsmitglieder (sozial. Vereinsmitgliedschaft) findet am Donnerstag, 19.30 Uhr, im Saale des Volkswohlbauers, Wallenhausstraße 85, 3., statt.



port zurück. Da der Besuch Nordinas infolge der Unruhen ausfallen mußte, kam die Einladung des Königs von Siam nach der Hauptstadt Bangkok sehr erwünscht, und allen Teilnehmern wurde durch die königliche Gastfreundschaft Einblick in die sonst den Reisenden unzugängliche märchenhafte orientalische Pracht gewährt. — Am 21. Oktober spricht Prof. Dr. Troll, Berlin, über: „Drei Jahre auf Forschungsfahrten in den tropischen Wäldern (mit Lichtbildern).“

Hindemiths Oper in Breslau. Die neueste Oper Hindemiths, „Neues vom Tage“, hat nun auch in Breslau ihren Einzug gehalten. Man weiß, daß in Berlin der Widerstreit der Meinungen hart aufeinanderprallte, und ein wenig davon ist auch auf das Breslauer Publikum übergesprungen; denn zum Schluß konnte man neben Weillshubel auch deutlich Fischlaute und Weifen hören. Zu sehen gab es ja wirklich allerlei: einen Bildstreifen, der die einzelnen Bilder miteinander verbindet und die Darsteller auf ihren Fahrten durch die Stadt zeigt, der überdies den Text der Hauptgesänge enthält — ferner eine richtige Varietevorstellung mit Akrobatiknummern, Coupletvorträgen usw. — eine Badewanne im Hotel mit — Inhalt (mehr braucht man nicht zu verraten). Wenn das alles noch nicht hätte zucken sollen, so wäre das doch wunderbar. Und so mag auch der Beifall des Publikums mehr diesen Elementen zuschreiben sein, als der Musik Hindemiths, von deren Eigenart sich wohl nur die wenigsten Zuhörer beim ersten Hören ein richtiges Bild gemacht haben. Die Aufführung war in jeder Hinsicht gelungen.

Joseph von Lauff Ehrenbürger von Calcutta. Anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt Calcutta am Niederrhein ist der bekannte rheinische Dichter Joseph von Lauff zum Ehrenbürger ernannt worden. Calcutta ist der Schauplatz verschiedener Romane des Schriftstellers, der zur Entdeckung dieses Städtchens wesentlich beigetragen hat.

Stiftung eines Lehrstuhls an der Herder-Hochschule in Riga. An der Herder-Hochschule in Riga ist eine „Lehrstuhl der Deutschen Akademie für neuere Geschichte“ gegründet worden. Der Lehrstuhl, eine Stiftung von Deutschen Akademikern in München, wird jährlich wechselnd von einem reichsdeutschen Gelehrten besetzt werden. Als erster Gastdozent wird Prof. Johannes Paul in Greifswald, dessen Hauptarbeitsgebiet die nordische Geschichte ist, nach Riga gehen.

Ilja Repins Vermächtnis. Aus Helsinki nach Moskau wird geschrieben: Der kürzlich auf seinem Landsitz in Kuokkala bei Wiborg verewbende Altmeister der russischen Malerei Ilja Repin hat sein gesamtes Vermögen seinen drei Töchtern und seinem Sohne Jurk hinterlassen. Der künstlerische Nachlass Repins ist umfangreich, darunter eine Fülle von Zeichnungen, viele Arbeiten aus den letzten Jahren des bis in

sein hohes Alter ruhigen Meisters. Von größeren Werken seien genannt: ein Gemälde „Dopel“, tanzende ukrainische Kojaten, ein Seitenstück zu seinen berühmten „Saporogern“, und ein Gruppenbild, das führende Männer der finnischen Gesellschaft darstellt. Dieses Gruppenbild hat Repin der finnischen Regierung testamentarisch zum Geschenk gemacht, wobei er als Gegenleistung die gehörliche Genehmigung erbat, auf seinem Grundstück in Kuokkala bestattet zu werden, was auch geschehen ist.

Amerika veranstaltet eine Ausstellung moderner deutscher Kunst. Das Museum für moderne Kunst in Newyork hat im Verfolg seiner Absicht, im Dezember eine große Ausstellung moderner deutscher Kunst in Newyork abzuhalten, umfangreiche Besichtigungsreisen unter den deutschen Museen veranstaltet. Nunmehr haben die Nationalgalerie in Berlin, das Volkswangen-Museum in Essen, die Städtische Kunstgalerie in Mannheim und das Städtische Museum für Kunst- und Kunstgewerbe in Halle a. S. die Aufforderung auf Besichtigungen erhalten. Der Aufforderung dürfte in den meisten Fällen entsprochen werden.

Musikercherze

Neben Viktor v. Scheffel wohnte in Heidelberg lange Zeit ein Nidist, der unaufhörlich das Lied mit Variationen hies: „Nach Sevilla“. Voll Verwunderung schrieb ihm eines schönen Tages der Dichter: „Ich bin von Ihrer Schmeichelei nach Sevilla im höchsten Grade überzeugt, bitte Sie aber herzlich, sich sobald als möglich auf den Weg zu machen. Bis zur nächsten Station will ich gern das Fahrgele bezahlen!“ ...

Zu Lebzeiten Haydn sollte einst eine Sängerin eine handliche Komposition vortragen. In einer Probe zu dem bevorstehenden Konzert differenzierte ihre Meinung über das Tempo, in welchem das Lied zu singen war, mit der des Dirigenten, und man kam überein, den Komponisten zum Schiedsrichter zu wählen. Der Dirigent suchte Haydn auf, und nachdem er ihm sein Anliegen vortragen hatte, fragte dieser zunächst: „Ist die Dame schön?“ — „Sehr!“ lautete die Antwort, und ein besonderer Winkling des Hofes! — Haydn entschied: „Dann hat sie recht!“

Ein französischer Sänger mit einer furchtbaren Stimme war im Zweifel darüber, welche Anstiftung für sein Organ am paffendsten wäre. Er begab sich zu Cherubini und sang ihm vor, daß der Frühboden zitterte und die Fensterstöße zu klirren begannen. „Werden Sie Auktionator, Herr!“ meinte Cherubini.

Der mit der Gemeinnützigkeit!

Der Stadthelmfrauenbund hatte für eine Kundgebung der nationalen Nothilfe, die gestern abend im Pögenhaus stattfand, zwei Redner gewonnen, die besonders sachverständig zu dem Thema Memoranden sprechen konnten: im engsten Zusammenhang mit dem Ruhrkampf von den Franzosen angeklagten Deutschen, Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, und den bekannten Freikorpsführer Heinz Hauenstein, den Kameraden Schlageter.

Professor Grimm ging davon aus, daß die „Memoranden“ im engsten Zusammenhang mit dem Ruhrkampf gestanden hätten. Das hätten auch Rheinländer sämtlicher politischen Richtungen veranlaßt, nach dem Abbruch der kurzlebigen Ereignisse von 1923 einen Ausschuss zu bilden, der sich aufs wärmste für die Amnestierung aller „Memoranden“ eingesetzt habe.

Im Frühjahr 1923 sei nicht nur der allbekannte Ruhrkrieg entstanden, der unterirdisch mit schärfster Aktivität geführt wurde, sondern darüber hinaus hätten Ereignisse von vernichtender Wirkung für Deutschland geherrscht. Man könnte heute noch nicht der Öffentlichkeit alle Zusammenhänge der europäischen Geheimpolitik dieser Monate und Jahre aufdecken. Die Befürchtung der Reichsregierung, daß Franzosen und Polen sich über deutschen Boden hinweg die Hände reichten wollten, und daß daraus ein Verzweiflungskampf des deutschen Volkes entstehen müsse, sei absolut berechtigt gewesen. Deshalb hätten Regierung und Reichswehrministerium die Bildung der geheimen Wehrmacht, der sogenannten Schwarzen Reichswehr, gefördert. Oberleutnant Schulz habe sich und Stimme im Ministerium bekommen. Er und seine Soldaten hätten mit Wissen und Willen der Reichsregierung den Ruhrkrieg und die Sabotageakte ausgeführt und schließlich, als nach der Aufgabe des passiven Widerstandes der Zusammenbruch drohte und die Separatisten das Rheinland vom Reich abtrennen wollten, diesen Bestrebungen den schärfsten Widerstand entgegengeleitet. Ohne diese Kämpfer, die aus reinem Idealismus ihr Leben in die Schanze schlugen, wäre das Rheinland heute nicht mehr deutsch.

Prof. Dr. Grimm gab dann eine eingehende Würdigung der Memetaten, die eine einfache Lebensnotwendigkeit für den Bestand der Schwarzen Reichswehr und damit des Vaterlandes gewesen seien. Frankreich habe Deutschland mit einem ungeheuren Spionagenetz überzogen. Alle Hebelungen, Vager, Pläne usw. der Reichswehr seien an den Feind verraten worden. Man sei deshalb zur Selbsthilfe gezwungen und habe die Verräter bestraft, ummal noch der feste Glaube bestand, daß die Reichsregierung ein solches Verbrechen billige.

Im Haager Räumungsabkommen habe Deutschland sich verpflichtet, alle Vaterlandsverräter und Separatisten weder strafrechtlich zu verfolgen noch ihnen private Schwierigkeiten zu machen. Die Befürworter des Vaterlandsverrats aber, die Memetaten, scheue man sich nicht, zu verfolgen, in die Gefängnisse zu legen und zu verurteilen. Prof. Dr. Grimm verlas dann die Urteilsbegründung gegen Feldwebel Fahlbusch, in der das Gericht dem zum Tode verurteilten Mememann bestätigt, daß er ein über das gewöhnliche Maß hinaus tapferer, treuer und aufopferungsbereiter Mann sei. Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß Verräter dem neuen, fest beschlossenen Amnestiegesetz im Reichsrat mehr Verständnis entgegenbringen werde.

Als zweiter sprach Freikorpsführer Oberleutnant Hauenstein, der aus eigenem Erleben heraus die Notwendigkeit zahlreicher Erschießungen von Verrätern betonte. Bei den Spartakistenkämpfen von 1919, bei dem Einmarsch der Polen in Oberschlesien 1920/21, bei dem Spartakistenkrieg 1920 im Ruhrgebiet, bei dem Ruhrkampf 1923 und bei den Separatistenkämpfen 1922/24 habe die links eingestellte Reichsregierung die alte Armee und aufopferungsbereite nationale junge Leute zu Hilfe gerufen. Ohne sie und ihr todesverachtendes Eintreten für den Staat wäre Deutschland längst dem Kommunismus verfallen und von den Feinden noch mehr zersplittert worden. Der Dank dafür sei die Verfolgung der freiwilligen Helden wegen Nordsee gewesen. Hoffentlich werde jetzt endlich die Amnestie in Kraft treten, um diesem unwürdigen und beschämenden Zustand ein Ende zu machen.

Privatwirtschaft oder Sozialismus?

Professor Horneffer spricht für die Wirtschaftspartei

Professor Dr. Ernst Horneffer (Wiesbaden) sprach am Dienstagabend im überfüllten Saale der Produktendörse für die Wirtschaftspartei über das Thema: „Privatwirtschaft oder Sozialismus?“. Das deutsche Volk leide vor dem großen Entscheidungskampf zwischen Individualismus und Kollektivismus, es scheine, als ob das große Zeitalter des Liberalismus sich dem Ende zuneige, die radikalen Demokraten hätten selbst ihren Feinden, den Sozialisten, in den Sattel geholfen, zu ihrem eigenen Ruin, bis zur eigenen Selbstvernichtung, bzw. zur Umwidmung zur „Staatspartei“. Ebenso habe das Zentrum von jeher aus Abneigung gegen das „proletarische Kaiserreich“ sich mit den Sozialisten verbunden, und eigentlich sei es das Zentrum gewesen, das in undurchsichtiger Politik den alten Staat gekürzt habe. So habe der Sozialismus das ganze Zeitalter ergriffen; auch die anderen Parteien wettelferten in der Umformelung der Arbeitslosenversicherung. Der Absolutismus der souveränen Nation löste die schöpferische Entwicklung der Menschheit. Der Sozialismus sei nicht im wesentlichen Kampf gegen den Kapitalismus, sondern gegen den Individualismus, gegen die freie Persönlichkeit; nur die ethische Wertung der Persönlichkeit sei die Rechtfertigung des persönlichen Besitzes. Der Wille für den Wert der Persönlichkeit müsse gestärkt werden, am „großen Menschen“, der die Allgemeinheit organisiere, forme und — darüber hinaus — erzeuge, indem er neue Lebensmöglichkeiten schaffe. Die Schöpfer der beiden modernen Gesellschaftslehren — Marx und Nietzsche — hätten mit Fanatismus zwei Extreme vertreten, die es nun zu vereinigen gelte. Jeder einzelne sei eine „Persönlichkeit“, sei aber auch ein Glied der „Masse“. Wenn Genie und Talent aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden — und das tue der Sozialismus planmäßig —, sei sie zum Untergang verurteilt. Die Menschheit sei nicht eingeteilt in wirtschaftliche, sondern in geistige „Klassen“, in „Erfinders“, „Unternehmer“ und „Arbeiter“. Der Sozialismus sei der Haß auf das Führertum im Wirtschaftlichen und Staatsleben und damit ein Symptom der Erkrankung unfreier sozialer Organismus. Der sozialistische Führer müsse dem einzelnen die Verantwortung ab und demokratisiere ihn gerade dadurch; der Einbruch des Staates in die freie Wirtschaft bedeute Entlassung des Mittelstandes ohne Entschädigung. Der Mittelstand sei aber die stärkste Stütze des Staates, von ihm hänge die ganze Zukunft unserer Bildung und Kultur ab, der Geist der Sachkunde und der Meisterkraft. Der Kampf gegen den Sozialismus müsse daher gerade vom Mittelstand geführt werden. — Mit stürmischem Beifall wurden die tiefgründigen, rhetorisch glänzenden Ausführungen Professor Horneffers aufgenommen.

Politische Schlägerei auf der Markgrafenstraße. Am Dienstagabend kam es vor einem Parteibüro der NSDAP auf der Markgrafenstraße zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und SPD-Leuten. Zwei Nationalsozialisten erlitten erhebliche Verletzungen. Die Polizei griff ein und stellte die Ruhe wieder her. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Nach den bisherigen Feststellungen scheint die Schuld an dem Zusammenstoß auf Seiten der SPD-Leute zu liegen.



Die neue Diesterweg-Schule in Chemnitz eine der modernsten Volksschulen, wurde kürzlich eröffnet

Phot. Löhrich

Um eine Dresdner Millionenerbschaft Der Nachlaß von Friedrich des Großen Kammerdiener Frederdsdorf

Nach der Hinrichtung Kates war Kronprinz Friedrich in freier Haft auf der Festung Mährin. Der einsam Gewordene, der in ersten Stunden sein Leben überdachte, erinnerte sich aus seiner Frankfurter Zeit eines jungen Musikers, den er damals kennen lernte. Mit

Michael Gabriel von Frederdsdorf,

der die Quersilbe bilde, hatte er abends zuweilen musiziert. Man drängte es ihn, den treuen, ehrlichen Menschen wieder in seiner Nähe zu wissen. Frederdsdorf wurde eingeladen und ward Friedrichs Kammerdiener. Zwischen den beiden Männern, die im Lebensalter nur vier Jahre auseinander waren, erwuchs eine herzliche, innere Verbundenheit, gegründet auf unbedingten Königstreue bei dem einen, auf unbegrenztes Vertrauen bei dem anderen. Man schloß das Verhältnis Freundschaft nennen, waren nicht die Unterschiede des Standes so groß gewesen. Aber Friedrich bemühte sich, sie zu überbrücken. Frederdsdorf gelangte durch seine Vertrauensstellung, teils durch Schenkungen, teils durch Adoption und teils durch eigenen Erwerb, zu einem reichen Vermögen. Die Geschichte weiß noch nichts von den merkwürdigen und raffinierten Kalkulationen, die vor und nach seinem Tode um den Besitz seiner Güter begangen worden sind. Die Nachkommen des Kammerers Frederdsdorffs Familienbund e. V. Halberstadt, zu welchen auch der bekannte

Dresdner Kapellmeister Otto Frederdsdorf

gehört, sind nach langen Forschungen heute im Besitz sämtlicher wichtiger Dokumente usw. Auf ihre Angaben stützen wir uns in folgendem:

Der ehemalige Kammerdiener Michael Gabriel von Frederdsdorf stammt aus einer alten Garzer Musikerfamilie, wurde am 3. Juli 1708 in Garz an der Oder geboren und stieg zum Geh. Oberkammerer und Treuhänder des Großen Königs auf. Friedrich erhob ihn am 12. Oktober 1741 in den Adelsstand und schenkte ihm das Rittergut Jernidow in der Mark Brandenburg. Durch Friedrichs Vermittlung wurde er von dem in der losen Reichsraien von Traubenberg adoptiert und heiratete die Nichte der Freiin von Traubenberg namens Margarete Seidel von Rosenthal. Er besaß in der Mark Brandenburg das Rittergut Jernidow und die dabei liegenden Güter Schulzenhof, Kuchelendorf, Buro und Dagon, sowie

die im Erzgebirge liegenden Besitzungen Rittergut Rübenau, Blumenan, Einsiedel

und die Pändereien Ober- und Nieder-Rattshagen, welche er unter anderem durch seine Adoptionsmutter, der Freiin von Traubenberg, geerbt hatte. Gewislosinnigen Naturen und Intriganten mochte der Besitz so gewaltiger Ländereien wohl ein paar Kalkulationen wert sein.

Die Fälscherin Karoline Maria Elisabeth Daum

Es ist bekannt, daß die Liebhabereien des Kronprinzen Friedrich nicht das Verständnis seines Vaters fanden. Auch nach dem Gewinnungswechsel, der mit der Kärntner Affäre verbunden war, spannen sich mancher der vorher geknüpften Fäden fort. Frederdsdorf war in vielen Dingen, wie in allen anderen, ein nie verlassender Helfer. So vermittelte er dem Prinzen ein Darlehen von 30 000 Taler, das der Potsdamer Kaufmann Daum gab. Der Zufall wollte es, daß Friedrich nach der Thronbesteigung bei der Miksaalung des Geldes Daums Tochter Karoline kennen lernte. Friedrich schickte sie, in der Absicht, seine Keiligung zu ihr vor den höchsten Stellen zu verbergen, nach Jernidow, wo er dann häufig zu Besuch war.

Madame Daums eigenartige Stellung

brachte es wohl mit sich, daß sie der Meinung der Einwohner, sie sei mit dem Bruder Frederdsdorffs (der in Jernidow Gutsverwalter war) verheiratet, nicht genügend entgegenkam. Sie stand ohnehin mit Frederdsdorff, dem Kammerer, nicht zum besten. Ihren Sekretär Seidel, den sie von Potsdam mitgebracht hatte, hatte er wegen Unehrlichkeit mit Schimpf und Schande vom Hofe gejagt. Der Siebenjährige Krieg kam, mit ihm Aufregung und Forderung der Sitten. Miksaal, vorher vielfach zurückdrängend, und das eiserne Mägen Branden um Frederdsdorff. Da stirbt ihm 1756 die Frau, mit welcher er zwei Kinder hatte, einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn war noch unmündig (vier Jahr), die Tochter starb im zarten Kindesalter und ruht in einem geheimen Kirchengewölbe an der Seite ihrer Mutter.

Das Spiel der Intriganten

Anfang des Jahres 1758 bekommt Friedrich der Große die Nachricht von seinem Leibarzt Ehotenus, daß sein Oberkammerer gestorben ist. Mit dem lakonischen Zusatz: „Frederdsdorf an Gift verblieben.“ Friedrich bewachte den Tod seines Getreuen; die Räte des Königs werden ihn verhindert haben, der Ursache dieses plötzlichen Todes seines Kammerers nachzugehen.

Mit fast beängstigender Folgerichtigkeit aber legt Karoline Daum mit Hilfe des Hofrats Seidel, Hofrat Frederdsdorf und der Pfarrersfrau Wagener geb. von Frederdsdorf, Schwester des Kammerers, ihren Weg fort, dessen erster Schritt der Tod Frederdsdorf war. Verlassen und mittellos steht sie mit ihren zwei Kindern, Hans und Karoline, illegitimer Abstammung, da; wenn es ihr aber gelingt, vorzutäuschen, daß sie (die vielen als Wittin des Gutsverwalters Frederdsdorff galt) mit dem Oberkammerer von Frederdsdorff verheiratet gewesen ist, muß sie in den Besitz des ungeheuren Vermögens kommen.

Aber diesem Plane steht zunächst

die Eintragung im Potsdamer Totenbuche

entgegen: Frederdsdorff, Erbherr auf Jernidow, sei am 12. Januar 1758 verstorben. Erbherr — das bedeutet, daß sich das Vermögen auf den Nachkommen vererben würde; so wäre ihr selbst höchstensfalls ein Legat beschieden. Also muß eine andere Urkunde über den Tod geschaffen werden. Der Todesfall wird nunmehr im Kirchenbuche von Groß-Waltersdorf, der Pfarodie, zu der Jernidow gehört, ohne die ver-

fängliche Angabe und mit dem Datum Lichtmeß 1758, das heißt Anfang Februar, eingetragen. Die Potsdamer Eintragung wurde dann herausgeschlitten und vernichtet und an ihrer Stelle die Todesurkunde eines Prinzen eingeklebt.

Nun galt es noch, eine Verschönerung über die angebliche Eheschließung

herbeizubringen. Sie liegt vor in einem Traubuche aus dem Jahre 1758, einem Zeitpunkt, an dem in Wahrheit die erste und einzige Ehe Frederdsdorffs noch bestand. Das Buch enthält 97 Eintragungen. 96 sind von derselben Hand geschrieben, die auch die Schlussbemerkung schrieb: Die Anzahl der Stolpationen in diesem Jahre 1758 sind 96 Paare. Von der Hand der Daum ist die 6 in diesem Schlußsatz in eine 7 umgewandelt und vorher als 97. Trauung die des Michael Gabriel von Frederdsdorff mit der Karoline Daum auch wieder von ihr eingetragt worden. (Beweis der Gutachten Professor Dr. Jeterich und Dr. Schaeffler, Schriftsachverständige beim Kammergericht). Auf Grund dieser Dokumentenfassungen, falschen Grundbucheintragen, Vernichtung von Kirchenbüchern, Entstellung von heute noch im Archiv liegenden Dokumenten usw. war es möglich, daß Karoline Daum auf dem Potsdamer Amtsgerichte, in dessen Testamentsabteilung sie den Hofrat Seidel untergebracht hatte,

ein falsches Testament Frederdsdorffs,

das jeglicher amtlicher Unterschrift entbehrte, entgegennehmen konnte. Jeht Tage nach dem Tode des Kammerers wurde dies gefälschte Testament geöffnet. Das Gericht setzte sofort Zweifel in die Echtheit dieses Testaments, jedoch beschworen Hofrat Seidel, Kriegsrat Kappen und Hofrat Frederdsdorff dessen Echtheit. Danach wurde die Daum erst als Universalerin eingetragen. Der Betrug war mit Hilfe dieser Intriganten gelungen.

Kampf um die Wahrheit

Der unmündige Sohn des Kammerers Andreas Daniel von Frederdsdorff, welcher auch als unmündiger von Traubenberg erscheint, wurde nach dem Tode seines Vaters von der Daum und ihren Helfershelfern an verschiedenen geheimen Orten untergebracht, zuletzt in einem Kloster am Fuße des Harzes. Er verheiratete sich am 4. Oktober 1779 mit einer Müllerstochter und starb vermutlich auch eines unnatürlichen Todes im Alter von 45 Jahren. Bei seinem Tode hinterließ er fünf Söhne und eine Tochter, welche alle den Namen Frederdsdorff führten, und deren Nachkommen noch heute größtenteils in Halberstadt anfänglich sind. Nach genealogischen Feststellungen ist der Dresdner Kapellmeister O. Frederdsdorff der

Urenkel des ältesten Sohnes Andreas Friedrich Ludwig Frederdsdorff,

welcher nach vorhandenen Dokumenten mit gutem Recht den Namen „von Frederdsdorff“ führen könnte. Der Frederdsdorff Familienbund e. V. in Halberstadt wird, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, einen Vergleich, oder wenn dieser scheitern sollte, einen Prozeß beim Kammergericht anstrengen, um das beträchtliche Vermögen des Geh. Oberkammerers Michael Gabriel von Frederdsdorff, welches nach heutigem Werte weit über 150 000 000 M. beträgt, von den Nachkommen der damaligen Erbschleicher und Kinderausbeuter herauszufordern. Alles hier Geschilderte kann durch vorhandene Dokumente bewiesen werden.

— Himalaya-Expedition 1930. Der angeführte einmalige Vortrag von Professor Dr. G. Dohrenbier, dem Leiter der internationalen Himalaya-Expedition 1930, findet heute, 8 Uhr, im Vereinshaus statt. Eine Wiederholung kann nicht eintreten. Karten bei A. Nies, Zeilstraße 2, und an der Abendkasse. Alpine, touristische Wandervereinigungen, inländische Organisationen und Unternehmungen, Gewerbevereine, Volkserbände, Studierende, Schüler u. a. erhalten gegen Vorweisung von Ausweis, Mitgliedskarte oder Beitragsquittung Ermäßigung, aber nur bei A. Nies und nicht an der Abendkasse. Rundfunkübertragung in der Bismarckhalle, Ferdinandplatz.

— 40 Jahre Radowske Handelsschule in Hannover. Alexander Radowske, der vor 40 Jahren in Dresden die ersten Kurse in Schönschneiderei nach der Methode seines Vaters veranstaltete, feiert heute Mittwoch das 40jährige Bestehen der von ihm begründeten und noch heute unter seiner Leitung lebenden Radowschen Handelsschule in Hannover.

Advertisement for Eger & Sohn Anzug. Text: Der Eger Maß-Standard Anzug. Mit Anprobe und Garantie für erstklassigen Sitz aus reitwilligen Kammgarn- und Cheviot-Stoffen, einfarbig blau oder farbig gemustert. 110.- 128.- 148.- ohne Sparrabatt. EGER & SOHN Nur Johannstraße 8

25 Jahre heimatkundliches Schulmuseum

Am heutigen Tage hat das heimatkundliche Schulmuseum des Dresdner Lehrervereins das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens vollendet.

Die Dresdner Schulkinder freilich sind fast alle mindestens einmal mit ihrem Lehrer dort gewesen, viele auch mehrmals.

In einem anderen Zimmer ist alles Wissenswerte über die Dresdner Weide zusammengetragen. Weide? sagt man sich. Das ist halt Sandboden mit Waldbäumen darauf!

Und dann das Zimmer „Moritzburg“! Der naturgroße Fischbau, die Sammlung aller vorkommenden Wildarten, die alten ledernen Jagdtaschen und das Hirschhorn veranimatorisch, wie in Moritzburg das Weidwerk gepflegt wird.

Sehr sehenswert ist die Sammlung „Flaurenischer Grund“. Da steht ein ganz wundervolles großes Modell eines Bergwerks, das man durch einen elektrischen Anlauf in Bewegung setzen kann.

Eine andere Schau gibt Aufschluß über die Ackerbaugebiete der Heimat, die nächste würdigt die Elbe und ihre Bedeutung für Dresden.

Die Dresdner Weide ist ein ganz wundervolles großes Modell eines Bergwerks, das man durch einen elektrischen Anlauf in Bewegung setzen kann.

Alle in allem hat also das heimatkundliche Museum während der bisherigen Zeit seines Bestehens ein reichhaltiges Arbeitsprogramm entwickelt und es wird auch fernerhin bestrebt sein, dies immer weiter auszugestalten.

Handlungsgehilfen und Lohnsenkung

Am Vereinshausaal sprach am Dienstagabend der Gauleiter des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes in Sachsen, Bieraft (Weipzig), vor starkbesetztem Saale zur Frage der Lohnsenkung.

Der Redner ging davon aus, daß die Unternehmer Deutschlands die Behauptung aufstellen, daß Lohnhöhe und Sozialausgaben Ursache der immer krasser in Erscheinung tretenden Wirtschaftskrise seien.

Diefer am meisten nötigen Steigerung des Verbrauches ständen entgegen: die Tributlast, die Summe der Zinsen für geliehenes Auslandskapital, die geschwächte Kaufkraft des Mittelstandes, die Kapitalflucht ins Ausland, die Verdrängung vieler Hunderttausender aus ihren Arbeitsplätzen durch die Mechanisierung der Produktion, die Doppelverdiener und als Summe aller dieser: die Arbeitslosigkeit.

Der Redner verlangte vor allem die Herabsetzung der Spanne zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreisen, die Senkung der Kartellpreise und die

Aus Dresdens Lichtspielhäusern

„Der Sohn der weißen Berge“

Prinzentheater

Wiederum wird dieser großartige Hochgebirgsfilm verlängert. Je öfter man diesen ersten Tonfilm der Alpen erlebt, desto mehr sieht man im Banne der Handlung und Trenfers alles überragender Stilkunst.

„Liebling der Götter“

Ufa-Palast

Der große Janningsfilm „Liebling der Götter“ gehört zum Unterhaltungs- und Lustigen, das man je auf der Filmleinwand gesehen hat. Als vergötterter Kammerjäger Winkelmann spielt Emil Jannings sozusagen sich selbst und tut dies mit einer feinen Selbstironie und mit einer Lebensfrische, die zur Bewunderung hinreißt.

„Die Drei von der Tankstelle“

U. T. Lichtspiele

Eine tolle Sache, diese „Drei von der Tankstelle“: Billy Arltich, Oskar Karlweis und Heinz Rühmann, und ihre gemeinsame Liebeswerbung um Viktoria Karwen, die millionenschwere Ramiel Hebermuth mit dem Achtglinderdaraus. Noch immer gibt es täglich ausverkaufte Häuser und darin Lauchausbrüche, die auch auf ernster Gemüter anstehend wirken.

„Das Lied ist aus“

Zentrum-Lichtspiele

Nicht alles ist ganz wahrnehmlich, was in dem gemitteltollen Tonfilm von Walter Reisch und Robert Sioda: „Das Lied ist aus“ vor sich geht. Wie aber die lebenslustige Diane Daid und ihre vier Andeter Billy Fort, Otto Walburga, Ernst Berendes und Fritz Odome die betrüblich endende Liebesgeschichte darstellen, gibt immerhin einen Schimmer von Lebenswahrheit und unterhält aufs Beste. Der prächtig ausgestattete Film wird verlängert.

„Dressius“

Capital

Die sensationelle Dressiusaffäre, die um die Jahrhundertwende die ganze Welt in Atem hielt, hat auch in ihrer Verfilmung größtes Aufsehen erregt und macht täglich volle Häuser. Nicht bloß um seines spannenden Inhalts, sondern auch um seiner glänzenden Darstellungen willen verdient der Film in der Tat volle Beachtung.

„Das lockende Ziel“

Hörtenhof-Lichtspiele

Auch dieser Tauberfilm geht den Weg aller Tonfilme: er wird verlängert, zunächst bis Donnerstag. Ist schon der Spiel-Tonfilm vermöge der Sprache unendlich höher in die Sphäre des Geistigen gehoben und findet er ein viel zahlreicheres Publikum, so ist ein Operetten- oder wie hier ein Opernfilm, noch beliebter, da er dazu noch gesungene Sprache bietet.

Verminderung der Spanne zwischen Lebenshaltung und Großhandelsindex, die im Mai 1928 nur neun Punkte betragen, sich heute aber auf 25 Punkte entwickelt habe. Nützlich sei vor allem die Senkung der öffentlichen Ausgaben, namentlich die Einschränkung der ausgebauten Behördenapparate.

Das Ausmaß unserer Not, soweit sie aus Verfall und seinen Folgewirkungen stehe, müsse der Welt bekannt werden; sie werde es bei einer Lohnsenkung nicht verhehlen können.

100 Jahre Kronen-Apothek Dresden-Kenstadt. Morgen sind 100 Jahre verflossen, daß die weitens bekannte Kronen-Apothek, Dresden-Kenstadt, jetzt Baugner Straße 15, konzeptioniert wurde.

Das Ausmaß unserer Not, soweit sie aus Verfall und seinen Folgewirkungen stehe, müsse der Welt bekannt werden; sie werde es bei einer Lohnsenkung nicht verhehlen können.

100 Jahre Kronen-Apothek Dresden-Kenstadt. Morgen sind 100 Jahre verflossen, daß die weitens bekannte Kronen-Apothek, Dresden-Kenstadt, jetzt Baugner Straße 15, konzeptioniert wurde.

Das Ausmaß unserer Not, soweit sie aus Verfall und seinen Folgewirkungen stehe, müsse der Welt bekannt werden; sie werde es bei einer Lohnsenkung nicht verhehlen können.

100 Jahre Kronen-Apothek Dresden-Kenstadt. Morgen sind 100 Jahre verflossen, daß die weitens bekannte Kronen-Apothek, Dresden-Kenstadt, jetzt Baugner Straße 15, konzeptioniert wurde.

Das Ausmaß unserer Not, soweit sie aus Verfall und seinen Folgewirkungen stehe, müsse der Welt bekannt werden; sie werde es bei einer Lohnsenkung nicht verhehlen können.

100 Jahre Kronen-Apothek Dresden-Kenstadt. Morgen sind 100 Jahre verflossen, daß die weitens bekannte Kronen-Apothek, Dresden-Kenstadt, jetzt Baugner Straße 15, konzeptioniert wurde.

Das Ausmaß unserer Not, soweit sie aus Verfall und seinen Folgewirkungen stehe, müsse der Welt bekannt werden; sie werde es bei einer Lohnsenkung nicht verhehlen können.

100 Jahre Kronen-Apothek Dresden-Kenstadt. Morgen sind 100 Jahre verflossen, daß die weitens bekannte Kronen-Apothek, Dresden-Kenstadt, jetzt Baugner Straße 15, konzeptioniert wurde.

Das Ausmaß unserer Not, soweit sie aus Verfall und seinen Folgewirkungen stehe, müsse der Welt bekannt werden; sie werde es bei einer Lohnsenkung nicht verhehlen können.

ankalten das Planetarium zu einer Vorführung über den Bau der Sonne während des Jahres und die wichtigsten Sternbilder des Nordhemisphäre. Diese Vorführung veranschaulicht einen Teil des himmelskundlichen Lehrstoffes, der im Erdkundeunterricht für die unteren Klassen vorgeliefert ist.

Eine 13 jährige Kussreiferin aufgegriffen. Am Dienstag wurde im Dresdner Hauptbahnhof von der Bahnhofsmission ein junges Mädchen angehalten. Es stellte sich heraus, daß es sich um die 13 Jahre alte Eva Kuerbach, die Tochter eines Charlottenburger Architekten handelt, die vor etwa zehn Tagen spurlos aus Berlin verschwunden war und zuletzt aus Lauban i. Schles. ein rätselhaftes Schreiben laubte, in dem sie mitteilte, sie sei unter dem hypnotischen Einfluß eines jungen Mannes von Berlin fortgeritten.

Nachrichten aus dem Lande. Gemeindevorstand a. D. Fische. Gibau, Gehörten ist in Reueibau der frühere Gemeindevorstand und Postagent Hermann Fische im Alter von 76 Jahren. Er war eine geachtete Person des Ortes und der Umgebung; stand er doch sein ganzes Leben lang im öffentlichen Dienst. 24 Jahre bekleidete er das Amt des Gemeindevorstandes, 41 Jahre war er Postagent, seit 1891 vermalte er die Allgemeine Ortskrankenkasse, seit 1911 die Schlachtfeuererinnahme. Am 31. August 1930 trat er in den Ruhestand. Der Verstorbenen war auch 35 Jahre lang Vorsitzender des Gesangvereins „Lieberfranz“, dem er seit 1878 angehört.

Reichstag des DGB. Völnig i. C. Der Kreis Plauen-Zwickau des DGB hielt hier seinen Reichstag ab, der unter Leitung von Kreisvorsitzer Barthel (Plauen) stand. Die Tagung erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit des Verbandsvorsitzenden Behlig (Hamburg). Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der Mitglieder von 7548 auf 8038 erhöht hat. Als Ort des nächsten Reichstages wählte man Weitz. Lebhaftes Interesse fand ein Referat des Gauvorsitzers Bierack (Weipzig) über das Thema „Können und Lohnsenkungen heilen?“

Unvorsichtiger Schütze. Beim Schießen nach Spanien traf ein junger Mann auf einem Grundstück an der Dresdner Straße seinen 18 Jahre alten Freund mit einem Felsinggeschoss in die Schulter. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Wie hart hat Interesse an dem neuen Postwagen der Adam Opel & Co. ist, zeigt das Ergebnis des von der Firma veranstalteten Verkaufswettbewerbes, mit dem das Publikum zur Beteiligung an der Wahl eines Namens aufgefordert wurde. Die Spielwerke erhielten binnen vier Tagen nicht weniger als 1500 000 Votungen.

Advertisement for Osram lamps. Text: „Elektrisches Licht ist billig, darum sollte an der Arbeitsplatz-Belichtung nicht gespart werden.“ Includes an illustration of a woman working at a desk with a lamp and a glowing light bulb.

Vermischtes

Der Mann, der sein Gedächtnis verlor

Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin wurde vor einigen Tagen, wie gemeldet, ein Mann angehalten, der planlos umherging und den Eindruck eines Kranken machte. Zu seiner eigenen Sicherheit wurde er in Schutzhaft genommen, führte aber so verwirrte Reden, daß man ihn einer Anstalt zuführte. Genaue Angaben über seine Persönlichkeit und seine Herkunft waren nicht zu erlangen, da das Gedächtnis des Mannes geschwunden war. Die Zeitungsberichte über den Fall haben jetzt dazu beigetragen, den Verdenden feitzustellen. Es handelt sich um den 27 Jahre alten Kaufmann Kurt Matthias aus Raumburg a. d. Saale, der schon seit einiger Zeit leidend war und sich einer Rückenoperation unterziehen sollte. Erst nach langem Zureden gelang es den Familienangehörigen, den Kaufmann zu bewegen, sich zur Operation in ein Krankenhaus in Halle a. d. Saale zu begeben. Sein Vater besorgte ihn dort. Ehe der Eingriff unternommen wurde, blieb der Patient einige Tage zur Beobachtung. Seine Angst vor der Operation steigerte sich so sehr, daß sie seinen Verstand zeitweilig trübte. In einem unbewachten Augenblick kletterte Matthias sich an und floh aus dem Krankenhaus nach Berlin. Von Schmerzen gequält und fiebernd irrte er hier durch die Straßen, bis er auf dem Bahnhof angehalten wurde. Seine Angaben waren eine Mischung von Tatsachen und Fiktionen, und deshalb für den Aufsehenden unverständlich. So hatte er z. B. gesagt, er habe eine Hochzeitsreise an den Rhein gemacht. In Wirklichkeit verhält es sich so, daß sein Vater zu einer Hochzeitsfeier nach dem Rheinland fahren wollte. Der Zustand des jungen Mannes hat sich inzwischen so verschlimmert, daß er noch in der Heilanstalt verbleiben muß.

Die Bretagne trauert

In der Bretagne sind 27 Statter mit 208 Männern nicht mehr heimgekehrt. An ihrem Untergraben wird jetzt nicht mehr gearbeitet. Es gibt in den Dörfern an der Küste kein Haus, in dem nicht der Leichnam eines Angehörigen beiläufig liegt. Der Herbst ist an der Küste und auf den Inseln die Zeit der Festlichkeiten. Für den Herbst werden die Hochzeiten festgesetzt. Alle erwarteten freudig das Ende des Jahres und bereiteten sich für die Festtage vor. Viele Hochzeiten werden jetzt überhaupt nicht stattfinden. Und die Hochzeiten, die abgehalten werden, erinnern an Beerdigungen. Ununterbrochen lauten die Glocken, finden Totenmessen statt. Alle Feiern sind abgelehnt. Die Bretagne trauert.

Selbstmord Wiedersehen

Nicht nur in Filmdramen oder auf der Bühne gibt es überraschende Momente, auch das Leben schafft Situationen, die bisweilen unwahrscheinlich anmuten. Das sollte eine Dame erfahren, die in diesen Tagen in Paris ihren Sohn suchte. Die Frau hatte sich vor mehreren Jahren von ihrem Mann scheiden lassen, und da die Trennung ohne Feindschaft vollzogen worden war, hatte man sich geeinigt, den Sohn, der dieser Ehe entstammte, gemeinsam zu erziehen. Er sollte abwechselnd bei dem Vater und der Mutter leben. Während seiner Schulzeit hatte ihn die Mutter erzoogen. Als er die Universität beziehen sollte, überließ ihn seine Mutter, die fern von Paris lebte, dem Vater. Der Sohn besuchte fleißig die Sorbonne, mehrmals in der Woche schrieb er an seine Mutter, und er schickte ihr in lebhaften Farben die Annehmlichkeiten des Pariser Lebens und seine Freunde am Studium. Um so erstaunter war die Mutter, als die Briefe des Sohnes plötzlich ausblieben. Schließlich fuhr die betörte Frau, die sich keinen anderen Rat mehr dachte, nach Paris. In ihrem Schreden mußte sie aber feststellen, daß Vater und Sohn nicht mehr das ihr bekannte Haus bewohnten. Beide schienen vom Erdboden verschwunden zu sein, und die unglückliche Mutter verzweifelte nach ihrem Verbleib. Schließlich entschloß sie sich schweren Herzens, vollständige Nachforschungen zu veranlassen.



Schloss Euznograd der künftige Wohnsitz des bulgarischen Königsgepaars.

Am 24. Oktober findet bekanntlich in Kijew die Hochzeit des bulgarischen Königsgepaars statt. Am Anknüpf daran begibt sich das junge Paar auf das Lustschloß der bulgarischen Könige Euznograd am Schwarzen Meer. Das Schloß ist von herrlichen Parkanlagen umgeben und liegt auf einer Anhöhe, von der aus der Blick weit über das Schwarze Meer hinausweist.

Als sie sich auf dem Wege zur Präfektur befand, kam sie an einem sehr eleganten Hotel vorbei, das in der Nähe des Opernplatzes liegt. Sie glaubte zunächst an eine Sinnestäuschung, als sie vor der Tür dieses Hotels einen Fagen erblickte, der ihrem jungen Sohn sehr ähnlich sah. Mit klopfendem Herzen stürzte sie auf ihn zu, und wirklich erkannte sie in dem Jungen, der die Fagenuniform und die dazu gehörige Kappe trug, den Vermissten. Nach vielen Fragen erzählte er ihr, daß der Vater des Anaben sein ganzes Vermögen am Spieltisch verloren hatte. Da er sich vor seiner geliebten Frau schämte, hatte er auch seinem Sohn verboten, an diese zu schreiben. Inzwischen war die finanzielle Lage des Vaters noch schlimmer geworden, und so sah sich denn der Sohn gezwungen, sein Studium aufzugeben und seinen Lebensunterhalt als Hotelpage zu verdienen.

Die Totenglocke von Rovereto im Rundfunk

Im malerisch gelegenen Eisental erklingt von der Höhe des romantischen Schlosses Rovereto seit fünf Jahren allabendlich die „Totenglocke“ zum Gedächtnis aller Opfer des Weltkrieges ohne Rücksicht ihres Glaubensbekenntnisses und ihrer Nationalität. Die Glocke ist eine der größten der Welt; sie wurde aus der Bronze von Manonen aus dem Reich aller kriegsführenden Nationen gegossen und ist für die Weagend ein Zeugniss geworden. Nach Vereinbarung mit den verschiedenen Sendestationen wird das Geläute der Totenglocke von Rovereto am 2. November durch den Rundfunk der ganzen Welt vermittelt werden.

Nummern für Fußgänger!

Englische Tierkubereine beginnen neuerdings unter der Leitung von Westlichen eine Propaganda dafür, daß auch die Fußgänger auf den Straßen verpflichtet werden sollen, ebenso wie Automobile eine weißlich sichtbare Nummern an sich zu tragen. Es ist oft emvörend, zu sehen, wie rücksichtslos Personen über hilflose Geschöpfe hinwegfahren und Tiere belächeln stoßen oder niedertreten, und Abhilfe könne nur so geschaffen werden, wenn jedermann in der Lage ist, die Nummer solcher Leute sofort zu notieren.

Eine Kuh als Ehrengast an der Festtafel

Eine seltene und bisher wohl kaum dagewesene Ehrgung wurde auf einer in der Nähe von Ghilago abgehaltenen landwirtschaftlichen Tagung einer preisgekrönten Kuh dadurch zu teil, daß man sie als Ehrengast an der Festtafel teilnehmen ließ. Die großen Verdienste dieser Kuh, die in einer so ehrenreichen Weise anerkannt wurden, bestanden vor allem darin, daß sie in einem Jahre zwanzigmal so viel Milch gegeben hatte, als ihr eigenes Gewicht betrug. Um diese Leistung nun auch äußerlich anzuerkennen, wurde an der Festtafel zwischen den Eiben der Wäste, wenn auch in gewisser Entfernung von seinen Nachbarn zur Rechten und Linken, eine mit Blumen besetzte Krippe mit reichlichem Futter für den gefeierten Gast angedacht. Auch war Vorkehr getroffen worden, daß sich das brave Tier nach eingenommener Mahlzeit zur behaglichen Beschäftigung des Wiederkäuers niederlegen konnte. Im dem Bericht über diese seltene Tischgenossin, die abriens einer Hofmeister nicht entkamte, wird noch ausdrücklich betont, daß sie sich bei Tisch in jeder Beziehung manierlich betragen habe.

Die Cocktails werden standardisiert

Täglich werden neue Cocktail-Rezepte erfunden, und ihre Zahl ist bereits Legion. Um nun einen Ueberblick zu erhalten, welche Cocktails wirklich gut sind, hat auf Veranlassung führender englischer Gesellschaftskreise die Londoner Bartkeeper-Union für Ende November eine Konferenz nach London einberufen, die darüber berathen soll, welche Cocktails auf die Getränkekarten der großen Bars gesetzt werden können.

Der Schotte als Cavalier

Der junge Angus ist mit seiner Freundin ausgegangen, und Papa erwartet ihn. „Soh! wieder viel Geld ausgegeben?“ brummt er. „Nicht so schlimm“, erwidert der Sprohling. „Nur 2,50 Mark, Papa.“ „Na, das geht ja noch“, meint er erleichtert. „Ja, mehr hatte sie nicht bei sich“, bemerkt schlicht der Cavalier.

Warum

Pušta = Schänke??

(Kneiß, Gr. Brüdergasse 2)
Weil sie nach ungarischen Originalen heimlich-gemüthlich eingerichtet ist. Weil es hier die Original-osterbeischnitzwerkzeuge kochen gibt. Weil die Preise derartig kalkülant sind, daß sie die Bewunderung der Gäste erregen. (Essen Sie nur einmal ein Appetitbrot!) Weil es eine seltene Gewerksammlung und eine Germanenruhe gibt.

Kurhaus Bühlau Linie 11

Heute Mittwoch, den 22. Okt.

Gr. Konzert

von der beliebten Kapelle der Nationalsozialisten. Leitung: Kapellmeister Beil

Anfang 8 Uhr, Eintritt 50 Pf.

Anschließend: Deutscher Tanz

Neustädter Markthalle, Galerie

Großer Obstmarkt

am 4. u. 5. November 1930. Günstige Gelegenheit zur Verlosung mit Winter-Tafelobst und Wirtschaftsobst. Für Obsthändler besonders günstige Angebote direkt vom Obstzüchter.

Sreisverband Dresden i. Obli-u. Weinbau

Weinprobierstube Spielhagen

Annenstraße 9

Hotel Kurhaus Blasewitz

Hervorragend schöne Lage an der Elbe

Jeden Mittwoch von 4 Uhr an

die beliebten Damen-Kränzchen mit Tanz

Schweizerhäuschen

Jeden Mittwoch 7 1/2 - 11 1/2 Uhr Tanz.

Waldschlößchen-Terrasse
Ruhlig-Orchester, pers. Leitung: Otto Ruhlig
Die 1000-Flammen-Kugel!
Mittwochs 8 Uhr
Sonntags 5 Uhr
die bekannte Ballschau

Donaths Neue Welt, Tolkewitz
Straßenbahn 19 und 22
Jeden Mittwoch ab 4 Uhr:
Kaffee-Konzert mit Tanz
Ab 7 Uhr: **Reunion**

Autobesitzer!
Es lohnt sich ein Ausflug bei jedem Wetter nach der **Schrödermühle über Brand**
DRESDEN 3
Ober-Schöna, FRIEDERS, Eitzsch, Brand, Furt, Brand, CHEMNITZ
Schrödermühle
Donnerstags Reunion!

Ich sitze warm
Kann jeder sagen der Ofen heizt
von **Hecker's Sohn Dresden-N**
Körnerstraße 13
Musterlager:
Wilhelmplatz 6
Ecke Große Meißner Straße

Bis auf weiteres **20%**
auf unsere sämtlichen Qualitäts-Porzellan-, Glas-, Kristall- und Luxuswaren
E. Göcke Nachf. Neumarkt 11

Nicht vergessen!
Seit Mittwoch nachmittag
Arfidale Kaffeestunde
im **Zentraltheater-Tunnel**
Das Kabarett der Komiker
Eintritt frei!
Räumlich Kaffee und 1 Stück Kuchen 90 Pfg.

Das **Große Oktoberfest**
im **„Lichtenhainer Bierpalast“**
An der Frauenkirche 20 Ruf 18986
Humor — Fidelitas — Stimmung
Küche und Keller das Beste!

100 Küchen
von erprobter Qualität
Einige Beispiele:
7 Stk., kompl., in jeder Farbe, m. Aufschnitt, 95.- 130.- 170.- 120.-
7 teilig, kompl., lackiert, mit Aufschnitt 250.- 280.- 340.- 400.-
Schöne Reformküche
6 teil., mit Aufschnitt, alles in Anleumbelag, Spektol, 14 Emaillelack nur 350.-
Möbel-Zengsch
Zeit 30 Jahren
Hauptstraße 8-10
Hüten Sie genau auf Namen u. Nr. 8-10

Rich. Maune Dresden-Löbtau
Tharandter Str. 73
Spezialfabrik für **Krankenfahrräder**
Selbstfahrer, Zimmerroll- und mech. Ruhestühle, Bett- u. Lesestühle, verstellb. Rückenstühlen, Fahr- und Trägbahnen, sowie Operat.- und Untersuch.-Stühle.

Immer modern Immer schön
ein echter Kronenreifer
diese Woche (10 Stück Büschel) nur 1.10 Mark
Immer und alleis bei
H. Hesse,
Scheffelstraße 12, prt. I.-IV.

JUNKERS
BEZUG NUR DURCH FACHGESCHAFTLE
GASBADEOFEN
weiss-emailliert

Preisverzeichnis
der Fleisch- und Wurstwaren des Fleischgeschäfts **Carl Daniel, Sensburg, Ostpr.**

Rindfleisch, Keule mit Knochen	100.-
Suppenfleisch	90.-
ohne Knochen, Rohkost	110.-
Rinderfilet	120.-
Rostbraten mit Knochen	90.-
ohne Knochen	120.-
Schwefelfleisch, Schinken, Bauch	80.-
Kornstark	90.-
Kasler	100.-
Hammerfleisch	90.-
Keule	100.-
Kalbsteak	100.-
Kalbskeule	100.-
Kalbsbrust	100.-
Zerwurst, Salami, Schinkenwurst	100.-
Leberwurst 1, 120.- 140.- Landwurst	120.-
Blutwurst 1, 100.- 140.- Zungenwurst	120.-
Kaiserjagdwurst	120.-
Braunschweiger	120.-
Ger. fetter Speck	90.-

Alle anderen Fleisch- und Wurstwaren zu entsprech. Preisen
An Unbekannte Versand in Preuskart, sowie p. Bahn, p. Nachn.

Mehrere Feiner, 3 km von Dresden, suchen einen **zahlungsfähig. Milchabnehmer**
für ca. 300 Liter Milch. Beständig. Werkwohnung mit Zählung vorhanden. Wohnungsverhältnisse günstig.
Offerten unter **N. 95522** an die Credit, d. Hiltl

Zweigen / Sport / Wandern

Hauptversammlung der Bobfahrer

Der Deutsche Bobverband hielt am Sonnabend in den Klubräumen des Berliner Schlittschuhclubs seine jährliche Generalversammlung unter harter Beteiligung aus dem Reich ab. Infolge von Differenzen legte der langjährige 1. Sportwart Reinecke (Magdeburg) sein Amt nieder. Seinem längeren Aussprache wurde beschlossen, das Amt des 1. Vorsitzenden mit dem des 1. Sportwartes aus Sparmaßregeln zusammenzulegen und den Sitz nach Berlin zu verlegen. Die Neuwahl fiel einstimmig auf Oshmann vom Berliner Schlittschuhclub. 2. Vorsitzender wurde wie bisher Georg Thom (Schneeberg). 2. Sportwart Jäger (Jimenau), Schaymeller Endres (München). Aus dem umfangreichen Terminkalender wurden zunächst die im letzten Winter wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse entfallenen Wettbewerbe neu angelegt, und zwar der Wanderspreis auf den 28. Dezember nach Friedrichroda, die Thüringische Meisterschaft am 31. Dezember, die Kampfstreitmeisterschaft im Hahnenbob am 7. und 8. Februar in Krummhübel. Im übrigen steht der Terminkalender für den Winter 1930 wie folgt aus:

- Januar:**
 10. bis 11.: Deutsche Juniorenmeisterschaften in Coblenz.
 16. bis 18.: Deutsche Meisterschaften im Zweier- und Hahnenbob in Winterberg.
 19. bis 20.: Meisterschaften von Mecklenburg, Ostpreußen und Westfalen in Winterberg.
 24. bis 25.: Weltmeisterschaft im Zweierbob in Oberhof, Internationaler Kanusport dazwischen.
- Februar:**
 9. bis 12.: Meisterschaft von Thüringen in Jimenau oder Oberhof.
 9. bis 12.: Meisterschaften von Schießen in Krummhübel, Sächsisch-Meißner Meisterschaft in Garmisch.

Gleichzeitig wurden auch einige Veranstaltungen für das Jahr 1932 vergeben. Der Berliner Schlittschuhclub wird die Deutschen Meisterschaften im Zweier- und Hahnenbob 1932 im Gau Schießen abhalten, während die Juniorenmeisterschaften dieses Jahres dem Gau Thüringen übertragen wurden.

Sportpiegel

Die deutsche Olympiaauswahl wurde aus verschiedenen Gründen vom 1. November auf den 15. November verlegt. Stadtoberturnrat Preuss-Berlin erhielt vom preussischen Volkswohlfabrikdirektor jetzt die Abberatschaft.
 Nach Jonath hat nun auch Gilmelmeister den DSB. Hannover 78 verlassen. Gilmelmeister kehrt in seine Heimat Stolp in Pommern zurück und wird dort wieder für Germania Karzin. Trotz gegenteiliger Versicherungen ist den 78ern also nur Vorherrscher von der Biermal-100-Meter-Staffel übriggeblieben. Der DSB. ist also völlig ohne Konkurrenz.
 George Simpson, den die Amerikaner gern den „schnellsten Mann der Welt“ nennen (weil der noch schnellere Tolan ein Neger ist), wird demnächst eine Tournee durch Australien und Neuseeland unternehmen. Glücklicher Amateur!
 Holländischer Fußballführer, Dr. van Praag, nimmt zum Berufsplatzierung wie folgt Stellung: Ich bin kein Gegner des Professionalismus, da er dem verküppelten Amateurlismus auf jeden Fall vorzuziehen ist. Gegenwärtig ist diese Frage in Holland zwar nicht aktuell, sie kann aber plötzlich im Mittelpunkt des Interesses stehen, wenn A. B. die Frage des Verdienstantworts zur Verhandlung kommt.

Turner und Sportler sind bei den am 31. Oktober im Vetspa stattfindenden Sächsischen Staffelmehrkampfen im Schwimmen vereint. 18 Vereine haben 78 Mannschaften gemeldet. Die DSB.-Vereine sind fast vollständig am Start, aus dem Lager der Turner haben die Leipziger Vereine Eintracht und Lindenau 1848 ihre Meldung abgegeben.
 151 Tore gab es in den Berliner Sportler-Handball-Meisterschaftsspielen. Am höchsten fiel die Zahl im Kampf Deutscher Sportverein gegen Siemens aus, nämlich 18:11.
 Den **Aktivist** des Turnkreises Norden der D.L. über 10 Kilometer gewann Behn vom Rotkroder TB. in 34:26. Sein Verein liegt auch im Mannschaftslauf.
 Die **Darzer Eismehrkampfen** werden im kommenden Jahr am 25. Januar oder 1. Februar in Braunlage ausgetragen werden, nachdem am 11. Januar bereits der Staffellauf Broden-Altenau stattgefunden hat. Das Darzer Eismehrkampfen beginnt mit einem Weihnachtssprunglauf in Schlerke am 12. Dezember.

Pferdesport

Kennen vom 21. Oktober

Englisch. 1. Rennen: 1. Le Rabot (Geron), 2. Danou, 3. Everfalla. Gau: 158:10, Platz 38, 20, 10. Gänge: 3. 4. Berner: Alfonso, Gabelon, Malifoso, Colbat II, Kanjar, C. Vepere. — 2. Rennen: 1. Hengrin (H. Weiss), 2. Collet, 3. Baker. Gau: 29:10, Platz 14, 10, 14. Gänge: 4. 1. Berner: Le Gartinats, Veit Luc, Golden Arrom, Pauline Gorgé, Impuls, Paraman, Hellot, Zantime. — 3. Rennen: 1. Mer Rouge (Zreman), 2. Ho, 3. Gros Bleu. Gau: 124:10, Platz 42, 54, 31:10. Gänge: 2. 1. Berner: Harre II, Intelectuel, Reute a Mori, Sauvage, Sandy Gabe, Zermite, Juvaber, Sans Rene, Grano IV, Rod Ferry. — 4. Rennen: 1. Belle Hien II (Barren), 2. Le Grand Saint Hubert, 3. Domitius. Gau: 180:10, Platz 34, 17, 28:10. Gänge: 2. 5. Berner: Sargeon, Gabon, Aramene, Rabirrolle, Vermande. — 5. Rennen: 1. Enez (Wedeloup), 2. Egan, 3. Beatriz de Savoie. Gau: 28:10, Platz 14, 16:10. Gänge: 3. 6. Berner: Rafatos, El Hadjar, Bois des

Die Geschichte des 1000-Meter-Weltrekords

Ebenso wie der neulich von uns veröffentlichte 1500-Meter-Weltrekord hat auch der Kilometerrekord seine Geschichte. Sie hat allerdings noch nicht das Alter der 1500 Meter aufzuweisen, datiert doch der erste Weltrekord erst aus dem Jahre 1891, während für 1500 Meter schon 1880 die erste Weltbestleistung gemessen wurde. Als erster Rekordhalter trug sich der Franzose Merlin in die Liste ein, wie denn überhaupt die Franzosen über 1000 Meter stets eine führende Rolle gespielt haben. Merlin lief den Kilometer in 2:47,6, einer Zeit, die heute mühelos von Jugendlichen erreicht wird. 1893 verbesserte der Franzose Meiers den Rekord auf 2:45. Der Ungar Malcsener schaffte ein Jahr später 2:43. Der berühmte Franzose Soalbat lief 1905 2:42 und 1896 gar 2:39. 1898 kommt der Franzose Campbell-Wood auf 2:37,2. 1900 verbesserte Deloge den Rekord seines Landsmannes auf 2:36,8 und im Jahre darauf auf 2:36,4. Damit nicht genug, schraubt er den Rekord 1902 auf 2:35,8. Erst sechs Jahre später, dann aber gleich ordentlich, schlug der Italiener Lunghi diese Weltbestleistung, er kam in Rom auf 2:31, eine Zeit, die damals für unmöglich gehalten wurde. Bis 1918 stand dieser tolle Rekord, dann zeichnete sich der Schwede Bolin mit 2:30,1 in die Liste ein. Damit war erimalistisch die 2:30-Grenze unterboten worden. 1922 kommt dann Lundgren, also wieder ein Schwede, auf 2:28,6. Der Franzose Baraton stellt den Rekord 1928 in Paris auf 2:27,2. Sera

Martin unterbietet ihn im gleichen Jahre mit 2:26,8, und dann schafft Dr. Felger 1927 das Wunder, als Abschluss einer mäßigen Saison einen neuen Rekord mit 2:25,8 aufzustellen. Am Sonntag hat nun der augenblicklich beste Mittelstreckler der Welt, der Franzose Cadoumeque, diesen Rekord auf 2:23,6 verbessert. Im gleichen Rennen soll er übrigens auch die 1000-Meter-Zeit des Engländer Gills von 2:11,2 (Weltrekord) equalisiert haben. Es fällt auf, daß die meisten 1000-Meter-Weltrekorde in Paris aufgestellt wurden, nur 1894 war der Schauplatz Budapest, 1908 Rom und 1918 und 1922 Stockholm. Wir lassen jetzt die Liste folgen:

1891: F. Merlin (Frankreich) in Paris 2:47,6
 1892: A. Meiers (Frankreich) in Paris 2:45
 1894: Malcsener (Ungarn) in Budapest 2:43
 1895: M. Soalbat (Frankreich) in Paris 2:42
 1896: M. Soalbat (Frankreich) in Paris 2:39
 1898: Campbell-Wood (Frankreich) in Paris 2:37,2
 1900: D. Deloge (Frankreich) in Paris 2:36,8
 1901: D. Deloge (Frankreich) in Paris 2:36,4
 1902: D. Deloge (Frankreich) in Paris 2:35,8
 1908: Lunghi (Italien) in Rom 2:31
 1918: Bolin (Schweden) in Stockholm 2:29,1
 1922: S. Lundgren (Schweden) in Stockholm 2:28,6
 1928: Baraton (Frankreich) in Paris 2:27,2
 1929: Sera Martin (Frankreich) in Paris 2:26,8
 1927: Dr. Lito Felger (Deutschland) in Paris 2:25,8
 1930: Jules Cadoumeque (Frankreich) in Paris 2:23,6

Dames. — 6. Rennen: 1. Actobate (H. Rallen), 2. Kimberley, 3. Mo Geric. Gau: 38:10, Platz 14, 15, 16:10. Gänge: Gals, 1/2. Berner: Labie, Groenendaal, Weston II, Wood Scot, Thriabell, Vaktion.

Vorshow auf Brunwald

Eine Meilenprüfung für dreijährige und ältere Pferde, der Preis von Potsdam, ist das wertvollste Rennen der Mittwochsveranstaltung auf der Brunwaldbahn. Als Starter gelten: Meißnerpolter oder Tarquinus Superbus (Grabs), Walgertraum (Munro), Bontburg (Zimmermann), Gantilly (Fregner), Sterned (Pöhlke), Voluminus (Winter), Napoleon (Guguenin) und Aulos (Turle). Zwischen dem Ernährten des Stalles Böhm, Meisterpolter oder Tarquinus Superbus, sowie Walgertraum und dem aus dem Westen entlandenen Voluminus sollte es ein knappes Ende geben.

Vorauslagen für Mittwoch, 22. Oktober

Brunwald. 1. Rennen: Kribbe, Servatrix. 2. Rennen: Donatus, Nimbura. 3. Rennen: Weist Rudolphoven, Planter Hans. 4. Rennen: Stall Böhm, Walgertraum. 5. Rennen: Ute, Roderich. 6. Rennen: Pracht, Sauerfische. 7. Rennen: Malatka, Woggenwind.
Reh. 1. Rennen: Wanderin, Garde. 2. Rennen: Pöhlke, Hentert, Arlette. 3. Rennen: Grete, Karlpa. 4. Rennen: Wanderer, Walfer. 5. Rennen: Vera, Weckländerin. 6. Rennen: Mauerer, Grenzboie. 7. Rennen: Tencriffe, Wolfater.
Le Tremblay. 1. Rennen: Jacomina, Abracadabra. 2. Rennen: Fortale Schil, Ramon III. 3. Rennen: Cassandra, Jacobu. 4. Rennen: Janico, Pierre le Grand. 5. Rennen: Le Bouquet, Svobaz. 6. Rennen: Jreitatio, Selbst.

Seinen Verletzungen erlegen

Die schweren inneren Verletzungen, die sich Ventant v. Blesler am letzten Sonnabend in Karlsruhe bei dem Sturz mit Franzia im Rottmer-Jagdrennen ausag, haben jetzt zum Tode geführt. Ventant v. Blesler gehörte dem 4. Meißnerregiment in Potsdam an und beschäftigte sich mehrfach als Perrenreiter, bisher allerdings nur mit bescheidenem Erfolge.

Radspport

Deutsche Radfahrer-Union in Dresden

Die Deutsche Radfahrerunion hat ihre Vertreter vom 24. bis 27. Oktober nach Dresden zur Hauptversammlung geladen. Die Ortsgruppe Dresden veranstaltet anlässlich dieser Versammlung am Sonnabend in den Klubräumen des Zoo einen gesellschaftlichen Abend. Die bekannte Kilianskapelle wird zum Konzert und Tanz aufspielen, während der Ortsgruppenverein RB. Reiter einen Abendessen zelebriert wird. Als besondere Darbietung ist die Ballettschule Kaufmann-Bracht verpflichtet worden, die verschiedene Tänze vorführen wird.
 Für die Versammlungstage ist folgendes Programm vorgesehen: Freitag, den 24. Oktober, 6 Uhr abends: Vorstandssitzung der Zentralvorstandsschäft im Trompeter. Sonnabend, den 25. Oktober: 10 Uhr Präsidialsitzung im Zoo; 2 Uhr Eröffnung der Hauptversammlung im Zoo; 7 Uhr Schlußabend im Zoo. Sonntag, den 26. Oktober, 10 Uhr: Fortsetzung der Hauptversammlung; nachmittags Besichtigung der Stadt. Montag, den 27. Oktober: Autospaarte nach der Sächsischen Schweiz.

35 Jahre RB. Wandersfahrer 1895

Ein langer und ruhmvoller Weg ist es, auf den der RB. Wandersfahrer 1895 zurückblicken kann. Den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, wird der Verein Sonnabend, den 25. Oktober, im Reichiger Hof, Reichigerstraße 70, diese Feter im kleinen Kreise in Form eines Kammer- und Tanzabends begehen. Aber es ist noch ein Jubiläum, das mitbestimmend ist, denn die Damenabteilung des Vereins kann auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. So wird dieser Tag ein Ehrenfest in der Geschichte des Vereins werden. Ein stotter, von Gesellschaftsdängen durchbrochener Wall wird den äußeren Rahmen geben.

Richard feat in Maier
 Auf der Radrennbahn von Nigler legte Weltmeister Richard im Niglerrennen über Bloeskopf, bei einem Weltrekordversuche über 500 Meter mit liegendem Start erreicht der Franzose eine auf 4,8 Sekunden schwebende Weltleistung. Ein 30-Kilometer-Mannschaftsrennen mußte nach 42 Kilometer, als Renniel-Boucaux an der Spitze lag, wegen Dunkelheit abgebrochen werden.

Turnen

Vortragsabend des Turngaues Mitteltebe-Dresden

Am Sonnabend fand der erste große Vortrag statt, die der Gau Mitteltebe-Dresden durch die Wintermonate hindurch seinen Mitgliedern bieten will. Stadlerstr. 3a hat als der zweite Gauvortrag, sprach über „70 Jahre Deutsche Turnerschaft“. Als bedeutsam und schätzenswert werden, daß nur verhältnismäßig wenig Zuhörer an den interessanten und aufschlußreichen Vorträgen erschienen waren. Es wäre zu wünschen, daß solche Vortragsabende, die für die Mitglieder der Dresdner Vereine nicht nur unterhaltend, sondern vor allem Tingen von bedeutendem Werte für die verbandspolitische Schuttlung sind.
 Der Redner stellte die gesamte geschichtliche Entwicklung des größten Verbandes der Weibebungen und rühte in beschwöner, aber durchaus treffender Weise die Bedeutung der D. T. für die heutige Ausbreitung der Weibebungen ins rechte Licht. Weiter belauch er das Verhältnis der D. T. zu den Verbänden, die sich im Laufe der Zeit neben ihr entwickelt haben, aus Trennung und Verbindendes hervor und aina besonders ausführlich auf die Dresdner Verhältnisse des Deutschen Fußballbundes ein. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine lothlichen Ausführungen.

W. Gutz Writts

Das im Rahmen der 50-Jahr-Feter des Vereins durchgeführte Fußballturnierspiel nahm bei einer Teilnahme von 25 Mannschaften einen sehr guten Verlauf. Als Endspieler gingen hervor: Bei der Jugend und den Turnerrinnen TB. Strahlen, bei den Milttebern TB. Bahn-Arbeitsamt und bei den Meistern Sportverein Gutz Writts. Die Mannschaften des Vereins konnten sich alle bis zum Endspiel durchziehen.

Der Weibebungs für den Straßenhauklauf am 31. Oktober, vormittags 10 Uhr, „Cuer durch Dresden-Cir“ ist heute, Mittwoch, Das Vereinslaufschwimmen findet am Mittwoch, dem 29. Oktober, abends 7 Uhr, im Zentralbad, Wittenberger Straße, statt. Die Vereinsmeisterschaften im Rechten am Freitag, dem 31. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der Schulturnhalle der 68. Volkshule, Blawewy, Krefschmerstraße.
 Die Hauptprobe für das Barrenturnen heute, Mittwoch, in der Schulturnhalle Markgraf-Deinrich-Straße.
 Die Hauptprobe für das Vereinslaufschwimmen am Sonntag, dem 26. Oktober, vormittags 8 Uhr, in der Schulturnhalle Pohländstraße.
 Der Festabend beginnt am Sonnabend, dem 1. November, abends 8 Uhr, im Vereinshaus, Jünandstraße. Das Vereinslaufschwimmen findet am Sonntag, dem 2. November, vormittags 10 Uhr, und der Reikball, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale der Ausstellung statt.

Landesturnfestfilm

Am Donnerstag, dem 6. November, abends 8 Uhr, veranstaltet die Turngemeinde Dresden (D.T.) im großen Saale von Donath's Neuer Welt, Volkswy, einen Festabend, bei dem u. a. der angekündigte Film vom 5. Landesturnfest in Chemnitz zur Verführung gelangt.

Weitere Handballergebnisse: MVB. 1. gegen Deuben 2. 5:4, Milder Mann 2. gegen NIK. 2. 1:0, Krsdorf 1. gegen Klopke 2. 5:3, Pünitz 1. gegen Glasbütte 1. 4:0, Gruna 1. gegen Kotta bei Pirna 1. 5:3, Feubitz 2. gegen Polzel 2. 5:3, Plauen 2. gegen Wildbrunn 1. 0:0, Gorty 1. gegen Jahn Pirna 2. 7:2, Freital 2. gegen Jahn Kotta 1. 2:4, Freital 1. gegen Grumbach 2. 8:2, Strahlen 2. gegen Hadeburg 1. 1:1, Feubitz 3. gegen Trautenberg 2. 5:0, Nordweh 1. gegen Gornia 1. 4:4, Deuben 3. gegen Sportklub 04 ältere Herren 0:2, 1877 3. gegen Reichelsdorf 1. 10:2, Gosebaude 1. gegen 1877 ältere Turner 4:2, Klopke Jgd. gegen Gutz Writts Jgd. 4:2, Jahn Weibau 1. Jgd. gegen NIK. 1. Jgd. 7:2, Jahn Pirna 1. Jgd. gegen GSBV. 1. Jgd. 7:5, GSBV. 2. Jgd. gegen Trautenberg Jgd. 3:2, Strahlen 1. Jgd. gegen Ottenhof 1. Jgd. 13:1, Plauen Jgd. gegen Gorty Jgd. 7:3, 1877 Jgd. gegen

Schick und preiswert

Unsere heutigen billigen Preise sind kaum zu übertreffen und in Verbindung mit «Tack-Qualität» u. «Tack-Eleganz» ein überzeugender Beweis unserer Leistungsfähigkeit

- Schwarz Wildleder mit Lack 8 90
- Zweifarbige Trotteurspongen in aparten Herbstfarben 5.85
- Wildlederschuhe mit Lack kombiniert 6.85
- Braune Herren-Halbschuhe oder schwarze Herrenstiefel 7.45
- Lackhalbschuhe für Herren, für Straße und Gesellschaft 8.85



Tack

& CIE. AG. BURG B. M.
 Verkaufsstellen Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.
 Dresden, Wilsdruffer Str. 46, Johannstr. 21

Wollen Sie in bar 500.— Mark gewinnen, dann beachten Sie bitte das Preisausschreiben in unseren Schaufenstern. — Wir verteilen viele wertvolle Preise

